

Sozialdemokrat

Zentral-

Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Abstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Zu-
sendung der Retourenkarten.

Ersteinst mit Ausnahme
des Montag (täglich) 1929.

9. Jahrgang.

Samstag, 20 April 1929.

Nr. 94.

Arbeitendes Volk! Genossen und Genossinnen!

Wir rufen Euch zur Feier des 1. Mai 1929!

Vierzig Jahre sind seit der vom internationalen sozialistischen Pariser Kongress beschlossenen ersten Maifeier verfloßen. Am 1. Mai 1890 haben wir zum erstenmale den 1. Mai gefeiert. Mit elementarer Kraft trat das internationale sozialistische Proletariat auf die Weltbühne. Die in der neuen, wiedergeborenen sozialistischen Internationale vereinigte Arbeiterschaft setzte sich in Bewegung, um die bürgerliche Gleichberechtigung, das allgemeine und gleiche Wahlrecht, den Achtstundentag, die Arbeiterschutzesgebung zu erringen und um für die Beseitigung der Kriege, für die Verbrüderung der Nationen, für den Weltfrieden, für die neue Gesellschaft, für die Aufhebung der Klassenherrschaft und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, für die internationale demokratische Organisation der Produktion und des Warenaustausches und für die großen Ideale des internationalen, demokratischen, völkerbefreienden Sozialismus einzutreten.

Vierzig Jahre der Kämpfe und der Arbeit!

Wie hat sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit von vier Jahrzehnten die Welt verändert! Die sozialistische Internationale ist zur Wirtshäupterin der Geschichte emporgewachsen. Wohin wir blicken, sind tiefe und unverwischbare Spuren der internationalen Sozialdemokratie wahrzunehmen. Gewaltige und unendliche Kämpfe für die Befreiung der arbeitenden Menschen aus wirtschaftlicher, politischer, sozialer und kultureller Abhängigkeit — überall flatterten den Millionen Kämpfern die roten Banner der sozialistischen Internationale voran. Ohne Sozialdemokratie gäbe es kein allgemeines und gleiches Wahlrecht, ohne Sozialdemokratie nicht den Achtstundentag, nicht die heutige sozialpolitische Schutzgesetzgebung und ohne Sozialdemokratie wäre die Arbeiterklasse nicht jene moralische und öffentliche Weltmacht, welche sie tatsächlich bereits repräsentiert.

Vieles von dem, was wir auf die Fahnen der ersten Manifestation vor vierzig Jahren geschrieben haben, ist erfüllt. Aber die geschichtliche Mission der internationalen Sozialdemokratie ist damit nicht erfüllt, im Gegenteil, ihre eigentlichen Aufgaben muß sie jetzt erst recht in Angriff nehmen. Die ungeheuren Kämpfe der abgelaufenen vier Jahrzehnte waren nur die Einleitung und die Grundlegung der unerläßlichen Voraussetzungen für die eigentlichen Ziele des internationalen Sozialismus: Aufzubauen eine neue menschliche Kultur, jedem Menschen das Recht auf's Leben zu sichern, die Gesellschaftsordnung umzugestalten, in welcher die privilegierten Klassen ohne eigene Arbeitsleistung auf Kosten der Entbehrungen und der Schwielen jener leben, welche arbeiten und das gegenwärtige System des feudalen und absolutistischen Kapitalismus durch ein demokratisches System des international vereinigten Sozialismus zu ersetzen.

Das Ringen und die Kämpfe unserer ruhmvollen ersten Mai-feiern gehen weiter. Die roten Fahnen unserer proletarischen Bataillone flattern immer höher. Es geht um weitere Ziele von un-absehbar Ausmaßen. Das internationale sozialistische Proletariat geht daran, die Grundlagen tausendjähriger Traditionen der menschlichen Geschichte zu ändern. Der Krieg wurde als unsterblicher Ruhm gefeiert — er muß beseitigt werden als ein unsterbliches Verbrechen. Das Faustrecht wurde im Privatleben beseitigt, es muß auch im öffentlichen, im internationalen Leben beseitigt werden. Beim 40jährigen Jubiläum der Maifeier werden wir gemeinsam mit der sozialistischen Internationale der ganzen Welt manifestieren, insbesondere

für die allgemeine Abrüstung und für den Weltfrieden!

Bald sind es 15 Jahre seit der Proklamation des Weltkrieges! Seit jenem Kriege, in dem 10 Millionen junger Menschenleben

gefallen sind. Viele Millionen weiterer verlorener Menschenleben im Hinterlande, Millionen Invalider, Millionen Witwen und Waisen, sie sind ein stammender Protest gegenüber diesen Schrecken, die in der Weltgeschichte nichts Gleichartiges haben. Eine ähnliche Katastrophe darf sich nie wiederholen! Es ist notwendig, alle Kräfte der Kulturmenschenheit zur Abwehr und zum Angriff zu vereinen. Schwere Kriegsgefahren lauern noch immer in allen Winkeln der Welt. Alle heutigen Diktaturen sind permanente Bürgerkriege, alle diese Diktaturen treiben mit dynamischer Kraft zu neuen internationalen Kriegen. Alle bisherigen Versuche des Völkerbundes sind ungenügend, alle bisherigen Verhandlungen der Abrüstungskommission beim Völkerbund sind gescheitert. Das ist ein unmöglicher und unerträglicher Zustand. Die arbeitende Bevölkerung kann und will nicht in der ewigen Besorgnis leben, es werde sich das wiederholen, was vor fünfzehn Jahren geschehen ist. Die sozialistische Internationale geht zum Angriff über und

am 1. Mai werden wir manifestieren und mit uns die Sozialdemokratie aller Nationen und aller Staaten.

Es ist nicht länger zu ertragen, daß an Stelle der allgemeinen Abrüstung eine neue allgemeine Aufrüstung zu verzeichnen ist und an Stelle des Geistes einer allgemeinen Verbrüderung der Nationen eine neue Atmosphäre des Krieges, der Morde, der Verheerung und der Vernichtung sich verbreitet.

Genossen und Genossinnen! Zur internationalen Reaktion gesellt sich bei uns auch die heimische Reaktion. Die Bourgeoisie ohne Unterschied der Nation ist vereint durch die Bande des allgemeinen Klasseneigennutzes und der Klassengewalt. Ihr Streben geht dahin, eine neue wirtschaftliche Verfassung der Arbeiterschaft herbeizuführen, eine Einigung ihrer politischen Rechte, eine Herabdrückung ihres Kultur-niveaus. Sie ist rücksichtslos und brutal bei der Wirtschaft mit den Geldern der Allgemeinheit, bei der Errichtung neuer Privilegien der bestehenden Klassen im Staate und in ihren Angriffen auf den Mieter-schutz, auf die gesamte Arbeiterbewegung und auf die Herabsetzung des Lebensniveaus der arbeitenden Menschen.

Am 1. Mai demonstrieren wir gegen die heimische Reaktion, wie gegen die internationale Reaktion.

In der Zeit des vierzigjährigen Jubiläums der Manifestation tritt die sozialistische Internationale neuerlich mit ungebrochenem Elan auf die Weltbühne. Die kommunistischen Parteien sind überall in einem unauflösbaren Auflösungsprozeß. Die Voraussetzungen des Kommunismus haben sich nicht erfüllt. Die Einheitsfront erwächst von neuem. Aber

es wird die Einheitsfront unter den Fahnen der Sozialdemokratie sein,

wie in der Vergangenheit, so auch in aller Zukunft! In der Geschichte der Kämpfe für die Befreiung der Arbeiterklasse wird die bolsche-wistische Diktatur nur eine vorübergehende Episode darstellen.

Auf zur Manifestation des 1. Mai!

Die Geschichte hat der Sozialdemokratie recht gegeben. Die sozialistische Internationale hat allen Angriffen von außen, aber auch aus ihren Reihen standgehalten und sie wird mächtiger und siegreicher sein als je zuvor. Sie ist und bleibt unüber-windlich und unsterblich!

Genossen und Genossinnen! Alle auf euere Plätze und alle in die Reihen! Alle für die Verbrüderung der Nationen, alle für die allgemeine Abrüstung, alle für die demokratische Selbst-verwaltung, alle für den Sieg der Arbeiterklasse und des demo-kra-tischen Sozialismus! Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Krise der Reparations- konferenz.

Seit mehr als zwei Monaten haben die Finanzfachverständigen der Siegerländer und Deutschlands über die endgültige Regelung der Reparations-schuld Deutschlands — dieser größten Kriegsschuldigung, welche die Welt-geschichte kennt — beraten. Für die Entwicklung der Welt-politik und Welt-wirtschaft der näch-sten Jahrzehnte sind diese Beratungen von außerordentlicher Bedeutung. Sie sind im Subkomitee gescheitert und das Plenum der Konferenz, dem der eingeleitete Unterausschuß gestern Bericht erstattet hat, wird Montag nochmals zusammentreten, um vielleicht doch noch einen Ausweg aus der schweren Krise zu finden, in der sich die Verhandlungen befinden. Worum geht es hier?

Die Zahlungen Deutschlands wurden bis-her geregelt durch den 1924 zustandekom-menem sogenannten Dawes-Plan. Da-nach hat Deutschland im ersten Dawes-Jahr 1924-25 eine Milliarde Mark gezahlt, eine Summe, die jedes Jahr um einen gewissen Betrag stieg, bis sie im Jahre 1928-29 die Höhe von 2,5 Milliarden Mark (20 Milliar-den Kronen) erreichte. Die Mängel des Da-wes-Planes bestehen darin, daß nicht festgelegt war, wie viel Jahre Deutschland die Jahres-zahlungen von 2,5 Milliarden Mark bezahlen solle, und daß diese Summe keine feste war, vielmehr erhöht werden konnte, wenn Deutsch-lands Wirtschaftslage es zuließe.

Um durch die Zahlungen so gewaltiger Summen Deutschlands Währung nicht zu ge-fährden, enthält der Dawes-Plan die soge-nannte Transfer-klausel, die den Repara-tions-agenten in den Stand setzt, die Ueber-führung der gezahlten Summen so zu regeln, daß der Wert der Mark darunter nicht leidet.

Das Ergebnis der wochenlangen Verhand-lungen sind nun genau formulierte Forderun-gen der Alliierten, denen ein Angebot Deutsch-lands gegenübersteht. Die Alliierten verlangen, daß Deutschland durch 58 Jahre Reparationen zahlt und zwar in der Höhe von 1,8 bis 2,4 Milliarden Mark. Dies würde einem Kapi-talwert der deutschen Reparations-schuld von etwa 37 bis 38 Milliarden Mark (300 Milliarden Kronen) gleichkommen, wo-von 20 Milliarden die Zahlungen der inter-essierten Schulden betragen, das übrige auf den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ent-fallen würde. Deutschland müßte sich ferner dazu verpflichten, auf den Transfer-schutz zu verzichten, das heißt die Zahlungen müßten ohne jede weitere Klausel geleistet werden, für die Aufrechterhaltung des Wertes der deutschen Mark hätte dann eben Deutschland zu sorgen. Diese Forderungen erklärt nun Deutschland als unannehmbar. Es bietet Reparationszah-lungen an, welche durch 37 Jahre geleistet wür-den und zwar würde die jährliche Zahlung 1650 Millionen Mark betragen, so daß der Kapitalwert der deutschen Reparations-schuld, wie sie Deutschland zu zahlen bereit ist, etwa 27,5 Milliarden Mark (ungefähr 220 Milliar-den Kronen) betragen würde, also etwa 10 Milliarden Mark weniger, als die Alliierten verlangen. Außerdem will Deutschland nicht völlig auf den Transfer-schutz verzichten, so daß auch da ein bedeutender Gegensatz besteht.

Man muß zugeben, daß es Deutschland an Entgegenkommen gegenüber den Forderun-gen der Siegerländer nicht hat fehlen lassen. Deutschland hat schon bisher Milliardenwerte an die Alliierten geleistet, die frühere Epochen der Geschichte nicht gekannt haben. Der Friede-nsvertrag von Versailles hat Deutschland für alle Verluste und Schäden haftbar gemacht, welche die Siegerkoalition erlitten hat, die Höhe dieser Summe sollte von der Wiedergut-machungskommission festgesetzt werden. Abge-sehen davon mußte Deutschland laut Art. 235 des Friedensvertrages bis zum 1. Mai 1921 den Gegenwert von 20 Milliarden Mark Gold begleichen. Für die Gesamtschadenssumme nannten die Verbündeten erst die phantastische Ziffer von 200 Milliarden Mark, dann wur-

Die Parteibertretung der tschechoslowakischen und der deutschen
sozialdemokratischen Arbeiterparteien in der Tschechoslowakischen Republik.

den (im Londoner Vertrag von 1921) 120 Milliarden Mark verlangt, Leistungen, deren Erfüllung sich noch immer als undurchführbar erwies, was schließlich auch die verbittertesten Nationalisten in Frankreich einsehen mußten.

Was würde nun geschehen, wenn die Verhandlungen endgültig scheiterten?

Zunächst würde das Provisorium in Kraft bleiben, das eben der Dawesplan darstellt: Deutschland würde also — unter Aufrechterhaltung des Transferirahmens — jährlich 2,5 Milliarden Mark weiterzahlen haben. Das ist vorläufig möglich gewesen, weil Deutschland in den letzten Jahren eine gute Konjunktur geholt hat.

Alleerdings bedeuten die Pariser Verhandlungen — dies muß wieder zugegeben werden — einen Fortschritt. Zwischen der zuerst genannten Höhe der Wiedergutmachungen von 200 Milliarden und dem, was die Alliierten jetzt verlangen, nämlich 40 Milliarden, besteht ein himmelweiter Unterschied.

Deutschnationalen, welches schon einmal — man denke an die Befehung des Ruhrgebietes — Deutschland an den Rand des Abgrundes gebracht hat.

Heimwehrbanditen.

Häufung frecher Drohreden und feiger Ueberfälle.

Die österreichische Presse hat fast täglich, insbesondere aber nach Sonntagen, Frechheiten und Gemeinheiten insbesondere der steirischen Bahnenführer zu verzeichnen.

Des Nachts wollten in Leoben drei Heimatschüler in die Wohnung des sozialdemokratischen Parteisekretärs Jöllinger gewaltsam eindringen. Sie zertrümmerten Fensterscheiben und Gittertüre. Da das Hausier nicht nachgab, machten die Knovvies ihrem Herzen durch wüste und lärmende Beschimpfungen Luft.

In Knittelfeld zogen die Bahnenführer am selben Sonntag nach ihren Versammlungen in das Arbeiterheim und wurden nur durch die sichtbare Verteidigungsbereitschaft der Arbeiter veranlaßt, samt ihren Revolvern und Gummiknüeten zu verschwinden.

Herzenwünsche der Bourgeoisie.

Der große Schläger der Kommunisten im Kampfe gegen die Liquidatoren ist jetzt das Eingreifen der „Burg“ in den kommunistischen Parteikonflikt. Der Unfuss stammt aus der agrarischen Presse.

Da aber die Kommunisten den „Berkov“ als eine lautere Quelle der Wahrheit und Erkenntnis schätzen, mögen sie ihren Lesern doch auch mitteilen, was das Blatt Udrzals für Wünsche äußert, wenn es um Niedergang und Gedeihen der KPC geht!

„Die kommunistische Partei, die sich wie im Hieber wölft, die geradezu jesseltich wird von ideeller und finanzieller Not, gibt sicher genug Kämpfer ab, um die andere Front (die Sozialdemokraten) zu stärken.“

Sozialismus in Frankreich und England zu erhoffen, der die Nationalisten von drüben hinwegfegen und die Voraussetzungen zur Befriedung Europas und endgültigen Liquidierung des Weltkrieges schaffen wird.

schüsse ab, durch die die ganze Stadt in Aufregung geriet und nur die Besonnenheit der Arbeiter ein großes Unheil verhüten konnte.

Gleichfalls an diesem Sonntag erklärte in Birkenfeld der steirische Landesleiter der Heimwehren, ein gewisser Rauter, daß man Bea menten, die es den Heimwehren nicht recht machen, mit dem Dreschflügel empfangen und erschlagen solle.

Rur nebenbei, um auch die anderen moralischen Zeiten der Heimwehren zu beleuchten, sei noch festgesetzt, daß einer von ihnen, ein gewisser Kamillo Raab aus Leoben verhaftet wurde, weil er sich an einem Schulkind schwer vergangen hatte.

So also sehen die Mannen des Herrn Steidle, so die Knappen aus, auf deren Dienste der milde Prälat Seipel, jetzt Erzbischof, im Interesse der arbeitserfindlichen Bourgeoisie ohne Unterschied der Richtung so viel Wert legt.

auch wenn es ihr nicht glaubt. Es kan ja nirgends sonst hingehen, solange die Führer und Unterführer der sozialistischen Rechten auf Bankette gehen, eigene Paläste und Güter besitzen, Autos fahren, reiten und sich in Vergnügen tanzen die Zeit vertreiben von ihren schroten Einkünften.

Einen solchen Sozialismus verfehlt der Arbeiter mit seinen 120 K Wochenlohn nicht. Darum wird der Abfall nicht so groß und keinesfalls von Dauer sein.“

Mit Recht bemerkt „Duch Casu“ zu diesem agrarischen Geständnis:

„Ni es da nötn, zu polemisieren? Sicher nicht! Es genügt festzustellen, daß das Organ der Regierung, das Organ der Restgutsbesitzer und des neuen tschechischen Adels, das Organ der agrarischen Banken und der Verwaltungsräte der Ausbeuterunternehmen, das den Arbeitern sagt:

„Weib, in der kommunistischen Partei, ihr bleibt nirgends anders hingehen, das ist die einzige Arbeiterpartei, da ist euer Platz!“

Im Kampf mit den Liquidatoren ist dem Politbüro jeder Bundesgenosse recht. Und die KPC hat es bei dieser Führung tatsächlich schon soweit gebracht, daß sie sich der offenen Förderung durch die Regierungspresse erfreut.

Copyright: Weltkammerverlag, Dr. An. Friedenau.

Aufreubr im Warenhaus.

Von Manfred Georg. 10

„Sie sind Angestellter.“
„Auf wie lange?“
„Auf Lebenszeit. Das dürfte nicht anders möglich sein.“

„Unter allen Umständen?“
„Unter allen. Bei der Ankunft in New York hören Sie auf da zu sein. Verlassen Sie sich darauf, daß ich jede Wiedergeburt verhindern kann.“

Viktor empfand in diesem Augenblick, daß nun erst die Mühe Europas wirklich verkauft. Ein „Ja“ trieb aus dem Grunde seines Ich mit raschem Drängen auf, und Viktor hörte den inneren Befehl, sich sich ins Ungewisse ab, reichte Brooker die Hand: „Abgemacht!“

Brooker schlug ein: „Abgemacht!“
Dann läutete der Milliardär. „Ich bitte den Detektiv des Schiffs, Mister Dylton, hierher.“ Da Viktor erkannte, daß er hierher zu kommen mußte, trat er mit offenen Karten zu spielen. Sie konnten Unbes anrichten, wenn sie nicht wissen, daß ich hinter Ihnen stehe.“

Der Aufwärter kam zurück mit der Meldung, Mister Dylton liehe sagen, er käme in einer Viertelstunde. Ob es sehr eilig sei.

Brooker lachte: „Nein, nein, eine Viertelstunde werden wir schon noch warten können. Trinken wir indessen auf die neue Gesellschaft.“

„Was haben Sie denn?“ fragte Jelena hart und schobte das Haar um ihren Hinterkopf glatt.

Dylton stand treibend vor dem Majütenfenster und sah in das dunkle Wasser hinunter.

Die See brach unter seinem Blick fort. Er erkannte sie nur an den schwach glimmernden, rollenden Schaumkronen. Auf und nieder hoben sie sich in gleichmäßigem Wechsel. Das Sinn des Detektivs hing auf den Sportfragen herab.

„Wie befinden Sie sich?“ fragte Jelena höhnisch weiter.

Dylton drehte sich unendlich langsam um. Es war, als löse er seine Haden Zell um Zell vom Teppich. Da stand Jelena, wie sie vor einer halben Stunde gestanden hatte, bloß, gleichmäßig säckelbar, und nur die Seide über ihrer Brust bebte. Sie massierte Augen und Schläfen mit Eau de Cologne, das sie von seinem Waschtisch genommen hatte.

„Ich gehe jetzt. Machen Sie das Licht aus, damit ich besser in den Gang hinausspähen kann. Sie werden, bevor ich herausträte, schon die Mink in der Hand halten und blitzschnell hinter mir die Tür zumachen.“

„Sie haben sich nicht gerührt!“ Er stöhnte es vor sich hin.

„In unserem Vertrag hat nichts davon gestanden, daß ich verpflichtet gewesen wäre, Ihnen Beweis meiner Zuneigung zu geben.“

„Das ist richtig.“

„Wer hat denn da vorhin geklopft?“

„Ein Mann mit einem Auftrag von Mister Brooker.“

„Wer ist Brooker?“

„Das ist ein Amerikaner, der mehr Macht hat als der Präsident von Frankreich. Wenn er will, kann er es durchsetzen, daß die Vereinigten Staaten Argentinien den Krieg erklären.“

brach er aus: „Gehen Sie doch endlich! Gehen Sie doch endlich!“

„Welche Verwandlung! Sie sind kein zärtlicher Freund. Sie haben es sich doch für Ihre Verhältnisse ziemlich viel kosten lassen, mich hierher zu bitten, oder sagen wir deutlich, mich her zu pressen. Ihnen Sie nun, wie lächerlich und gemein Sie jetzt dastehen?“

Die Antwort kam überraschend. Sie ergelte dumpf, ganz tief aus dem Mann: „Ich ahne es.“

„Alles hätte Jelena jetzt ertragen können, nur das nicht.“

„Wenn ich auch nur die Spur eines Gedankens über die Dinge bei Ihnen auf dem Gesicht sehe, schlage ich Sie mitten hinein.“

Dylton wich reicherblau zurück. Er schob sich plump zur Tür und drückte die Klinke herunter. Jelena öffnete vorsichtig, ängte hinaus, huschte so rasch wie möglich durch den Gang und war fort.

Dylton stürzte zum Spiegel. Er tat etwas, was nie jemand, der Dylton kannte, für möglich gehalten hätte: er spuckte sich an.

Der Ausbruch zog ihm das Blut aus dem Kopf, und das Gehirn mehdete: Mr. Brooker! Er wusch sich rasch und suchte die Kabine des amerikanischen Magnaten, immer noch benommen und über die eigenen Beine stolpernd, auf.

Er fand Brooker in seinem Arbeitsraum. Ein Mann, den er bis jetzt nicht im Gefolge des Millionärs gesehen hatte, drehte ihm den Rücken zu, wandte sich aber bei seinem Eintritt um. Dylton prallte zurück, als ihn Viktor grüßte.

„Hören Sie, Mister Dylton, Sie wissen, wer ich bin?“ — Mister Brooker sprach aus der tiefsten Schattenecke des Zimmers heraus.

„Ja, wohl, Mister Brooker.“

„Sie nehmen sicherlich an, daß meine Handlungen niemals zum Ziel haben können, die Interessen der Vereinigten Staaten zu schädigen.“

Die Komotauer Schneiderhelfen sind wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. Zugang ist unbedingt fern zu halten.

Betriebsauswahlwahl in der Auffiger Chemischen.

Die Freie Gewerkschaft gewinnt 179 Stimmen.

Bei den Wahlen in den Betriebsauswahl der großen chemischen Fabrik in Auffig wurden insgesamt 1699 Stimmen abgegeben. Die Freie Gewerkschaft (Fabrikarbeiterverband) erhielt 1270 Stimmen und neun Mandate (im Vorjahre 1091 Stimmen und neun Mandate), die Salatenkreuzer erhielten 429 Stimmen und drei Mandate (343 und 3). Der Zuwachs der Freien Gewerkschaft beträgt 179 Stimmen, der der Salatenkreuzer 86. Die Wahlkraft war 130. Durch einen Zufall erhielten die Salatenkreuzer das dritte Mandat. Ihre wüste Agitation gegen die Freie Gewerkschaft hat ihnen nichts genützt.

Die Staatsangestellten an die Parlamentarier.

Die Spitzenorganisationen der gesamten deutschen Staatsangestellten und Lehrerschaft haben anlässlich des Erfolges der Richterhaft, deren Forderungen nun endlich berücksichtigt werden sollen, eine Entschlieung gefaßt, in der sie den Fortschritt, den die Richter erzielen konnten, begrüßen und an die Parlamentarier aller Parteien appellieren, auch eine weitere Verzögerung der Befolungsreform der übrigen Staatsangestellten und der Lehrer nicht weiter zuzulassen.

Die Entschlieung wendet sich gegen das Gehaltsgefes von 1926 und erklärt, daß die inzwischen geschene Verteuerung aller Waren die Lage der Staatsangestellten noch weiter verschlimmert habe. Die Resolution fährt fort:

„Es ist eines modernen und demokratischen Staates unwürdig, seine Angestellten ein Jahre nach Friedensschluß noch immer darben zu lassen, unter dem Hinweis, daß die Regelung der Bezüge der Staatsangestellten im Budget keine Deckung finden. Abgesehen davon, daß die vergangenen Jahre des Staatshaushaltes mit Ueberschüssen von vielen hundert Millionen abgeschlossen haben, wird sich die ordnungsmäßige Bedeckung einer Besserstellung der Staatsangestellten durch anderweitige Sparmaßnahmen und finanzielle Vorkehrungen leicht finden lassen. Es ist ein des Staates unwürdiger Zustand, daß die staatliche Wirtschaft nun schon jahrelang nur durch das Darben der Staatsangestellten und das Hungern der Arbeitslosen im Gleichgewicht gehalten wird.“

Dem ist hinzuzufügen, daß die Bürgerblockparteien kaum daran denken, den Staatsangestellten zu helfen und daß sie für die überschüssigen Millionen andere Verwendung haben. Augenblicklich denken sie an die Uebervalorisierung der Hausrentenrente, die wieder zum guten Teil auf Kosten der Staatsangestellten gehen soll. Diese werden eine Verbesserung ihrer Lage nicht durch den Appell an die Milddätigkeit der Bourgeoisie, sondern nur im organisierten Klassenkampf gegen das Bürgertum, an der Seite der Arbeiterschaft erreichen können. Solange die Mehrzahl der Staatsbeamten Merkmal, agrarisch oder national (— man denke an Horpukas Aufforderung zum sofortigen Abbau des Mieterchuhes! —) wählt, wird sie von dem Parlament wenig zu erwarten haben!

„Das nehme ich selbstverständlich an.“

„Dann werden Sie sich nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß dieser Herr sowie seine Begleiter unter meinem persönlichen Schutz stehen und daß, möge auch irgendeine Veranlassung, welche es sein wolle, Ihnen gegeben scheinen, ich keineswegs wünsche, daß diese Herrschaften belästigt werden. Verstehen Sie mich?“

„Ich verstehe Sie, Mister Brooker.“

Dylton war so verwirrt, daß er stammelte.

„Sie scheinen also schon Nachteiliges zu wissen“, lächelte Brooker. „Machen Sie sich keine Gewissensbisse. Ich weiß das, was Sie wissen könnten, auch. Es wird gut sein, wenn Sie Ihr Gewissen beruhigen. Vielleicht wollen Sie sich auf Ihrem nächsten Urlaub etwas erholen. Bitte, ich glaube, fünftausend Dollar werden genügen. Sie brauchen die Unterschrift nicht nachzuprüfen.“

Er reichte Dylton einen Scheck. Statt ihn sofort zu nehmen, rieb sich dieser mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand die Augen von den äußeren Winkeln nach der Nase zu und suchte mit dem ganzen Gesicht. Dann schien er zu vergessen, wer vor ihm stand, und lachte kurz, aber sehr laut. Brooker räusperte sich erstaunt. Da rief sich Dylton hastig zusammen, ergriff den Scheck und verbeugte sich stumm. Viktor hatte das Gefühl, als erküde Dylton an einem Schrei. Er starrte vor sich hin. Brooker wandte sich ungeduldig um:

„An meinem Schreibtisch ist doch nichts zu sehen. Was schauen Sie ihn denn immerzu an? Auf Wiedersehen, Mister Dylton, ich habe zu arbeiten.“

„Ein bißchen blöder Kerl, wie?“ meinte er zu Viktor, als Dylton gegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Parlaments'ession Ende April.

Prag, 19. April. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses fasste heute den Beschluss, das Parlamentssplenium für Donnerstag, den 25. April um 3 Uhr nachmittags in einer Sitzung einzuberufen.

Diese Parlaments'enderung ist also keinesfalls als Zeichen dafür zu werten, daß sich die Koalition nunmehr über das weitere Arbeitsprogramm geeinigt hätte; man hat lediglich ein paar alte Votenbücher aus dem Stapel gekramt, um doch so etwas wie eine parlamentarische Tätigkeit vortäuschen zu können.

Auch der Senat, der für den 23. d., um 4 Uhr nachmittags einberufen werden soll, hat nur eine unbedeutende Tagesordnung, nämlich zwei Aufnahmeprotokolle zu Handelsverträgen und drei Immunitäten.

Folgen der Steuerreform des Bürgerbuchs.

Die „Arbeitsgenossenschaft“ schreibt in einer Betrachtung über die Bilanzen der tschechoslowakischen Banken:

Interessant ist die Tatsache, daß sich trotz des vermehrten Geschäftsumfanges die absolute Steuerabgaben gesenkt haben. So hat sich die Steuerpost bei der Zivno-Bank von 32 Millionen im Jahre 1926 auf 23 Millionen in abgelaufenen Geschäftsjahre, bei der Anonbank von 23 auf 17, bei der Esomptiebank von 21 auf 9 und bei der Industrialbank von 10 auf 4 Millionen vermindert und entspricht damit nahezu der Vorkriegsbelastung.

Eine tschechoslowakische Wirtschaftskonferenz.

Nach der Beendigung der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genf im Jahre 1927 hat der damalige Ministerpräsident Svehla die Einberufung einer tschechoslowakischen Wirtschaftskonferenz in Aussicht genommen, wo über die Durchführung der Beschlüsse, die in Genf gefaßt wurden, gesprochen werden sollte.

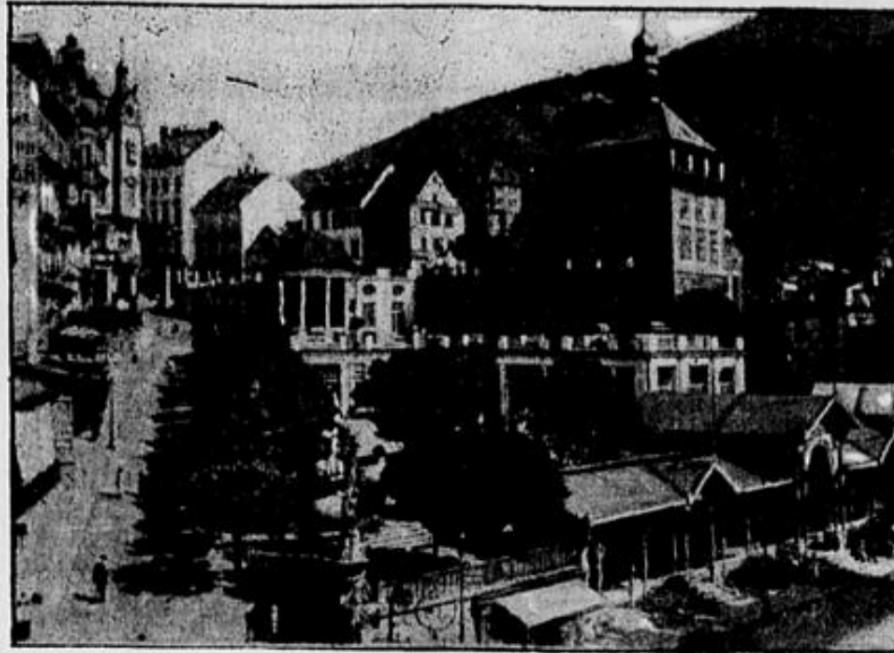
Der Gründer des ungarischen Genossenschaftswesens gestorben.

Wien, 18. April. (Eigenbericht.) In Budapest ist heute Moriz Erdelyi im Alter von 52 Jahren gestorben. Er war Begründer der Arbeiter-Konsumgenossenschaften, von Beruf Buchdrucker.

Auch in Finnland Neuwahlen.

Helsingfors, 19. April. Der Präsident der Republik hat heute den Reichstag aufgelöst, weil dieser den Vorschlag der Regierung auf Aufhebung der Gehaltsbezüge der Staatsbeamten abgelehnt hatte.

Rüffet zum Reichsarbeiteritag in Karlsbad.



Markt und Schloßbrunnfontäne mit dem Stadtturm.

Der „gottgesandte“ Mussolini.

Wie er früher über die römische Kirche und die Religion urteilte. Die „Mätresse des Kardinals.“

Die römisch-katholische Kirche und der Faschismus, mindestens das unerschütterliche Oberhaupt der Kirche und der absolute Oberkommandant der faschistischen Banden, sind heute ein Herz und eine Seele, vor aller Welt im Geiste und in der Tat verbündete Mächte.

Es war und ist bekannt, daß Mussolini nicht immer ein Freund der Kirche und nicht immer ein Liebling des Papstes war. Noch 1919 hat ja der Faschismus die Konfiskation der Kirchengüter und die Trennung von Kirche und Staat gefordert.

In England ist jetzt ein Roman erschienen „The Cardinals Mistake“, die Mätresse des Kardinals, dessen Verfasser kein anderer als Benito Mussolini, Cesare, Duce, Ministerpräsident, faschistischer General, furquam Er selbst ist! Als er den Roman schrieb, war er freilich ein kleiner Redakteur in Trient und den Roman verfaßte er für die Wochenansgabe des „Il popolo“, die sich „La vita tridentina“ nannte.

Claudia Particella, l'amante del cardinale.

Grande romanzo dei tempi del cardinale Emanuele Madruzzo.

(Claudia Particella, die Geliebte des Kardinals, Großer Roman aus den Zeiten des Kardinals Emanuel Madruzzo). In diesem Roman erzählt Mussolini u. a. das Folgende von der römischen Kirche:

„Die Kirche Roms hatte ein schlechtes Spiel gespielt. Die Nachfolger auf dem Stuhl Petri waren mit den größten Verbrechen beschmutzt. . . Alexander VI. aus der Familie der Borgias, betrübt als Gichtliger, hatte sich der Blutschande und des Nevolismus schuldig gemacht. Leo X. legte einen Laiz für die Vergabung von Sünden fest, und Clemens VII. ließ sich im Vatikan von einer Truppe lasterhafter Weiber, darunter eine berühmte Afrikanerin, trösten. Julius der Dritte liebte die griechischen Liebe. Die gesamte katholische Hierarchie war infiziert vom Papst bis zum letzten Geistlichen eines Alpenorfes.“

In jeder Fortsetzung wurden Frech, Zucht und Liebesgelage der römischen Geistlichkeit in den buntesten Farben geschildert. Ueber den Inhalt des Romans berichtet das „Berliner Tageblatt“:

„In einigen Wirtshaus- und Bankettzimmern wird sogar das Dichtische gestreift, am nächsten dort, wo der Verfasser uns das Volk zeigt, das wirtschaftliche Elend widerstandslos erduldet und dann wegen einer moralischen Frage rebelliert.“ Dieses Volk — wir befinden uns in einem österreichisch-italienischen Miniaturstaat des 17. Jahrhunderts — marschiert denn auch eines Tages in hellen Haufen vor den Palast des päpstlichen Kardinals Madruzzo, um gegen die Herrschaft der schönen Mätresse Claudia zu prote-

stieren. Sätten Madruzzo und Claudia im Geheimen ihre Liebesfreuden genossen, wie gern hätte eine Welt ihnen verziehen, deren Priesterhaft eine einzige große Verführerbande gewesen zu sein scheint. Aber Claudia und ihr Kardinal hatten den Fehler begangen, offen vor aller Welt eine große Passion zur Schau zu tragen. Das war zu viel für die Matronen Trients in den Armen ihrer Reichsväter und vor allem zu viel, da Claudia Launen die Einkünfte des Staates verschlungenen Mörder wurden gedungen, die mit Dolchen nach der schönen Geliebten suchten und sie verführten, bis schließlich ein Giftbecher die erwünschte Wirkung erzielte. Trient ist befreit und der Kardinal gebrochen.

„Ebor die große Tat geschehen ist, werden wir durch einen Irrglauben politischer und amoralischer Intrigen geführt, und wo immer Mussolini einen priesterlichen Gauer und Lügling hinsetzen kann, verfehlt er es nicht. Wir haben Kerker, Kämpen und ausgebrochene Sätze und Leihengeruch und alles das, was sonst zu den Epigonen Viktor Hugos und Dumas gehört.“

Was sagt die Indexkommission des Heiligen Stuhles zu diesem neuen Roman eines „Gottgesandten“? Oder was sagt sie, wenn ihr Gedächtnis, das sich doch sonst über Jahrhunderte erstreckt, nicht bis 1909 reichen sollte, zu dem Zeitpunkt, das Mussolini nach 1924 im Vorwort seines Buches „L'uomo e la Divinità“ (Der Mensch und die Gottheit) ablegte:

„Religion ist in der Wissenschaft absurd, in der Praxis eine Immoralität, bei den Menschen eine Krankheit.“

Der Kampf gegen die Abjurdität der Religion ist heute mehr denn je notwendig. Die Religion hat ihr wahres Gesicht in vollster Offenheit enthüllt. Uns selbst noch weiter zu täuschen, wäre Feigheit. Die Anpassung der Kirche an die neuen unabwehrbaren Notwendigkeiten der Zeit bestören uns nicht. Es sind Versuche — in der Regel eitle — das Prestige der „Göttlichen Bank“ (banca divina), die schon im Konkurs steht, zu heben.

Im Zeitpunkt des Umschlagens der Wandensfreiheit, jitzend um das Schicksal seiner Herrschaft, bricht Vater Zarto in den Ruf aus: Weirne, der Antichrist ist geboren!

Der Antichrist ist die menschliche Vernunft, welche sich aufbäumt gegen das Dogma und Gott niederschlägt.“

Wir wissen schon, daß im katholischen Himmel über einen reinigen Sünder mehr Freude herrscht, als über 99 Gerechte. Im Fall Mussolini dürfte aber die Reue ebenso Vernunft sein wie andererseits die Verzehrung und Freude des Papstes!

Telegramme.

Paris bis Montag vertagt.

Paris, 19. April. Die für heute vormittags anberaumte Sitzung der Reparationsfachverständigenkommission hat nur zwei Minuten gedauert. Sie wurde dazu benutzt, um der englischen Delegation das Beileid über den plötzlichen Tod Lord Revesthokes zum Ausdruck zu bringen.

Etwas Authentisches darüber, ob die Verhandlungspause dazu benutzt wird, um noch einmal die Möglichkeit einer Verständigung zu suchen, ist nicht bekannt, doch ist das unkontrollierbare Gerücht in Umlauf, daß Bemühungen unternommen werden, um eine neue Verhandlungsgrundlage zu finden.

Unzufriedenheit mit Schacht.

Berlin, 19. April. (Eigenbericht.) Das Reichskabinett trat heute zu einer Sitzung zusammen, in der es sich mit der in Paris entstandenen Lage befaßte. Es wurde aber kein neuer Beschluß gefaßt und den deutschen Sachverständigen wurden keine neuen Instruktionen erteilt. Man beschloß, die weitere Entwicklung abzuwarten.

In Paris selbst ist eine gewisse Beruhigung eingetreten und man rechnet mit einer Abklärung der Gemüter bis Montag.

Ein Pariser Experte gestorben.

Paris, 19. April. Der Führer der englischen Delegation bei den Verhandlungen der Reparationsfachverständigen Lord Revesthoke ist im Laufe der Nacht in seiner Pariser Wohnung in der Rue Saint Honoré plötzlich verstorben. Lord Revesthoke schien gestern abends noch wohl auf, hat sich aber ziemlich früh in sein Schlafzimmer zurückgezogen, wo er heute morgens tot aufgefunden wurde.

Bombenattentat auf ein saicistisches Konulat.

Rom, 19. April. Wie die Blätter berichten, wurde auf das italienische Generalkonsulat in Tunis ein Bombenattentat verübt, dem keine Menschenleben zum Opfer fielen. Die Explosion war sehr stark. Zahlreiche Fenster des Konsulats und der umliegenden Häuser gingen in Trümmer. Der Fußboden des Konsulats wurde aufgerissen und Splitter und Mauerstücke wurden in einiger Entfernung vom Konsulat aufgefunden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Wiederaufflammen des afghanischen Bürgerkrieges.

London, 19. April. Remer berichtet aus Peshawar: Schwere Kämpfe haben, wie gemeldet wird, vor zwei Tagen in dem Tschad-Abad-Tal zwischen den Darbads und den Streitkräften Habib Allahs stattgefunden. Eine Anzahl von Verwundeten ist bereits in Kabul eingetroffen. Aman Allahs Truppen wurden am 13. d. M. in Kandahar gemeldet. Die Streitkräfte Habib Allahs sind in Ghazni zusammengedrungen worden und schlossen sich dort mit den Tadschiks und Ghilzais zusammen.

Advertisement for 'Der Kuckuck' magazine. It features the title 'Der Kuckuck' in a large, stylized font. To the right, it says '30 Groschen 20 Pfennig 1.60 z.K.' Below the title, it says 'ruft: Nummer 3 ist da!'.

Tagesneuigkeiten.

Seipels christliche Milde.

Durch die bürgerliche Presse erfährt man, daß auf dem Parteitag der Christlichsozialen von Oberberg der Landeshauptmann Dr. Ender sich zum Dolmetsch der „Gefühle“ Seipels machte und den Teilnehmern mitteilte, daß der Dr. Seipel „das lebhafteste Bedürfnis hatte, der kaiserlichen habsburgischen Familie ihr früheres Vermögen herauszugeben und mit ihre eine Ordnung der Finanzfragen zu treffen, ähnlich, wie dies auch bei den deutschen Fürstenhäusern geschehen sei. Die kaiserliche Familie habe aber abgelehnt, weil sie eine republikanische Regierung nicht anerkenne.“

Das ist nicht nur eine Zeitungsmeldung — das ist auch Moraltheologie. Dr. Seipels Moraltheologie in der Praxis! Es ist nicht alles Opfer, was wie ein Opfer aussieht. Nicht wahr? Wer am 15. Juli hat oder verkrüppelt wurde, dem kann man nicht das Ausmaß christlicher Nächstenliebe entgegenbringen wie jenen, die eine allzu zornige Revolution für das, was sie auf dem Sterbholz hatten, mit einem blauen Auge entwichen ließ. Der Hohn dieser Milde ist aufreizender als die Tatsache, sie einmal im entscheidenden Moment verweigert zu haben.

Das Volk, das den Krieg mit Blut und Geld dem Kaiser und der kaiserlichen Familie bezahlte, soll wohl, nach der Meinung dieses Moraltheologen, dem „Erbschaft“ weiterhin geben „was des Kaisers ist und Gott was Gottes.“ Die arme Republik Deutschösterreich hätte mit der kaiserlichen Familie vielleicht ein Abnahmestimmen treffen sollen, welches für das ohnehin demütigen Land den völligen Ruin bedeutet hätte. Und warum? Damit die Kirche, dafür daß sie seinerzeit dem Erbschaft die Waffen segnete und allerhand Unfug trieb, vom Vermögen des Hauses Habsburg den Teil erhält, der Gottes ist, eines Gottes, der aus größerer Milde anscheinend, als sie manchmal seiner Priester zu eigen ist, es früher verschmäht hat, ihnen mit „Bis“ und „Donner“ seinen Standpunkt klar zu machen.

Es ist gut, daß der Moraltheologe Seipel einmal nach langer Zeit wieder das lebhafteste Bedürfnis gehabt hat, vor der Dummheit seiner Wähler sein christliches Herz zu zeigen: daß er es jenseit in der Weise tat, wie sie der Geistesverfassung seiner Wähler entspricht, zeigt ihn und die ganze Gesellschaft im grellen Scheinwerferlicht der Moral ohne Theologie. Und das ist gut so!

Der Jgel.

Ziehung der 20. Klassenlotterie.

Zwölfter Ziehungstag.

Vom 19. April.

- 30.000 K: 160.376.
- 30.000 K: 145.615, 147.961.
- 5000 K: 5228, 15.181, 22.350, 29.856, 35.327, 44.347, 55.276, 57.978, 101.313, 102.519, 188.809.
- 2000 K: 906, 3331, 20.017, 22.118, 31.083, 40.996, 42.306, 43.680, 45.565, 47.635, 49.815, 67.760, 72.629, 81.184, 87.799, 126.643, 150.322, 153.323, 162.504, 163.000, 166.246, 176.932, 181.572, 185.297, 187.306.
- 1000 K: 1123, 1746, 6292, 7041, 8579, 10.130, 10.656, 11.826, 14.004, 16.186, 22.789, 24.812, 27.534, 31.927, 34.149, 40.190, 40.757, 44.317, 49.824, 51.934, 53.344, 54.453, 55.489, 56.017, 59.001, 59.689, 62.066, 62.106, 66.256, 66.493, 67.306, 67.545, 68.636, 70.190, 70.846, 72.100, 73.379, 73.678, 75.007, 77.019, 78.205, 79.885, 82.034, 88.140, 89.333, 93.944, 94.562, 94.876, 98.834, 101.634, 104.428, 105.673, 106.730, 108.598, 108.770, 109.154, 109.206, 109.738, 112.658, 121.441, 123.417, 127.349, 134.144, 134.329, 136.991, 140.334.

Qual des Alltags.

Ein Arbeiter-Schicksal von Willy Wagner - Stürmer.

In der Fabrik ging alles den gewohnten Gang. Nichts vermochte das Gleichmaß zu stören. Die Maschinen rasten weiter, die Dämmern sangen dröhnend das Lied des ewigen Wirkens und aus den Schornsteinen zog in grauen Wolken der Rauch und wickelte die Vorstadt in einen trüben Schleier. Die Fenster waren heute so finster wie gestern, zitterten unter dem ewigen Matten, das keine Unterbrechung und keine Müdigkeit kannte, sondern in ewigem Rasten neue Werke schuf.

Und Tag für Tag strömten Scharen Werkstätter durch die schmalen Türen, sie musten sich schneller ab wie Stahl und Eisen, lösten müde Kameraden ab, in deren Hirn hundentlang noch das Surren der Turbinen weiterklang, selbst im Schlafe noch, hinter dessen Umwachen bereits wieder die Erinnerung lauerte.

Nur damals, am Tage seiner Hochzeit, hatte der Schlosser Blank, einer von der großen Herde, die sich zwei Tage beurlauben lassen, zwei kurze Tage, die ausreichen mußten, um unbeschwert ein großes Glück liebend zu umfassen, um ein Leben umzusetzen, das bestimmt war, fortan eine verantwortungsvollere Last zu tragen, eine Bürde, die noch weniger Mühe zur Ruhe gab.

Und schon war die mühsame Fron über dieses Ereignis hinweggeschritten, hatte während der Werkstunden brutal jedes Gedanken aus dem Schädel gehämmert, der keine Zeit fand, an kaum genossene Glückseligkeiten zu denken, der nur die Fron kenne, jene Kette, die den Menschen seines eigenen Lebens entäußert.

- 140.742, 142.393, 144.572, 146.430, 147.395, 151.885, 156.107, 156.430, 156.861, 162.475, 164.252, 166.043, 167.170, 168.405, 170.489, 172.221, 176.271, 176.879, 177.968, 180.424, 182.686, 184.439, 184.636, 186.251, 188.006, 188.413.

Verwegene Räuber.

New-York, 17. April. Ein Bankbeamter und ein Polizist, die in einer Autodiefstahl die Summe von 40.000 Dollar transportierten, wurden von fünf Räubern überfallen und niedergeschossen. Die Verbrecher entkamen mit dem Gelde in einem Automobil. Die Verletzungen der Überfallenen sind nicht lebensgefährlich.

Schrecklicher Tod einer Karlsbader Lehrerin.

Karlsbad, 19. April. In einem Karlsbader Hause brach in der Nacht auf heute ein Zimmerbrand aus. Die Nachbarn alarmierten die Feuerwehr. Die Polizei, die die Türe der brennenden Wohnung erbrach, fand in der Nähe des Tisches die 66jährige Lehrerin Anna Schubert in ganz verfohltem Zustand tot vor. Die Lehrerin, die die Eigenart hatte, in einem Lehnstuhl zu übernachten, dürfte während des Schlafes mit dem Messer einer auf dem Tisch stehenden Kerze zu nahe gekommen sein und dadurch den Brand verursacht haben.

Kommunisten als Arbeitgeber. Wir haben uns schon einmal mit dem charakteristischen Vorfall im „Kämpfer“, dem Chemnitzer kommunistischen Tagblatt, beschäftigt, das einen Buchdrucker fristlos entließ, weil er die augenblickliche Politik der Kommunisten nicht mitmachen wollte und ins oppositionelle (kommunistische) Lager getreten war. Jetzt ist dieser Fall noch um einige Fakten und damit um einige weitere Aufklärungen über den wahren Kommunismus reicher geworden. Das seine Unternehmen hat neun Handwerker, nur aus politischen Gründen, entlassen; mehrere Kollegen erklärten sich mit ihnen solidarisch und verließen den Betrieb. Unter den Entlassenen befinden sich Familienväter mit fünf Kindern! Noch dazu hat man den Kündigungsstermin so gewählt, daß die Entlassenen ihres Auspruches auf Ferien verlustig gehen, der ihnen zwei Tage später nach dem Gesetz erwüchse!

Das westrevolutionäre Blatt springt also nicht nur aus engstirnigen politischen Gründen mit sozialistischen Arbeitern weit ärger um als ein bürgerlich-scharfmacherischer Unternehmer, sondern betreibt dabei auch sein elendes Geldgeschäft. Wie aus den ausführlichen Verlegungen unseres Chemnitzer Bruderblattes über den Fall hervorgeht, war die unerhörte Massenentlassung nicht zuletzt auch von dem Bestreben diktiert, die Rost der Nationalisierung des Betriebes auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen. — Der Verband der Deutschen Buchdrucker hat nun dem traurigen Spiel der Chemnitzer Kommunisten mit eigenen Arbeitern ein Ende gemacht, indem er über den mutterhaft profitorientierten Betrieb die Sperre verhängte. — Weit über Chemnitz Sachsen und Deutschland hinaus wird dieser Fall bestimmt Mehreres dazu beitragen, um der Arbeiterkraft die Augen über den „Kommunismus“ vollends zu öffnen!

Kerikale Gewalt in der Schule. „Narodni Svobozenci“ verzeichnet einen so unerhört frechen kerikalen Akt, daß man ihn kaum ganz für Wirklichkeit nehmen würde, wenn er nicht auch noch von kerikaler Seite ausdrücklich bestätigt würde. In Slavonien bei Schüttenhofen gerieten in einem Zimmer der dreiklassigen Schule die an der Wand aufgehängten Symbole der katholischen Kirche wiederholt mit der Schultafel in Konflikt, weil sie zu niedrig angebracht waren. Auch dem Pfarrer passierte es einmal, daß beim Verschieben der Tafel die katholischen Zeichen von der Wand fielen. Die Lehrer beschloßen nun, die Kreuze

andere, höher anzubringen und bei der Durchführung dieser Veränderung hängen sie zugleich auch, in gleicher Höhe mit dem Kreuz, in allen Klassen Bilder des Präsidenten Marjari auf. Daraufhin stellte der Pfarrer für sechs Monate den Religionsunterricht ein. Um nun den Pfarrer aus der heißen Situation, in die er sich selbst gebracht hatte, zu befreien und zugleich der Kirche überhaupt zu ihrem „Recht“ zu verhelfen, drangen eines Tages mehrere katholische Frauen in die Schule ein und machten an der Wand „Ordnung“, indem sie an Stelle des Präsidentenbildes ein mitgebrachtes Kreuz aufhängten. Am nächsten Tag wiederholten sie diese Tat in einem anderen Klassenzimmer. Diesen Gewaltakt nahm, wie rechts, die Gendarmerie durch Sicherstellung der betreffenden Kreuzfahrerinnen wahr. Ihren Gipfel aber erreicht diese katholische Dreistigkeit durch die Tatsache, daß der kerikale „Praxys Becevic“ den geschwätzigen Akt zweifellos aufgeheitert Frauen gutheißt und sogar den Kultusminister auffordert, den Forderungen der Frauen Rechnung zu tragen, da — man höre das Argument! — der größte Teil von ihnen dem agrarischen Lager angehört. Hier werden also Politik, Kirche und Schule mit einer Schamlosigkeit verknüpft, die ihresgleichen sucht und die deutlich zeigt, daß der antikerikale Abwehrkampf dringlich einer Steigerung bedarf!

Den Nachbarn geköpft. In der Gemeinde Pratro bei Bellinzona hat sich eine schwere Bluttat zugetragen. In einem Anfall von Geistesgehebrheit stürzte sich ein 47jähriger Mann mit einer Axt auf einen alten Mann und schlug ihm glatt den Kopf vom Rumpfe. Hierauf stürzte er sich auf den 54 Jahre alten Sohn seines Opfers und verletzte diesen am Hals ebenfalls tödlich. Der Mörder konnte verhaftet und in das Bezirksgefängnis eingeliefert werden.

Zwei Kinder verbrannt. Auf noch nicht geklärt Weise entstand in einer Scheune in Lindenheim (Rhein-Genève) ein Brand, dem die Scheune zum Opfer fiel. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckte man die verkohlten Leichen eines fünfjährigen Mädchens und eines vierjährigen Anaben. Die Kinder waren in der Scheune vom Feuer überrascht worden und hatten sich in den hinteren Teil der Scheune geflüchtet. Die Entstehung des Feuers ist wahrscheinlich auf Kurzschluß zurückzuführen.

Von einem Stier zerstampft. Donnerstag abends führte ein 14jähriger Anabe einen der Stadtverwaltung Esseg (Kroatien) geborenen Stier durch die untere Stadt. Plötzlich scheute das Tier und wandte sich gegen den Anaben. Es zerstampfte den Unglücklichen unter seinen Hufen und bohrte ihm die Hörner mehrere Male in den Unterleib, so daß die Eingeweide zutage traten. Der Anabe wurde in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus gebracht; der Stier wurde nach einer aufregenden Jagd durch die Straßen der Stadt von der Polizei erschossen.

Meteor. Sonntag, den 14. April, um 21 Uhr 28 Minuten wurde auf der Stefanik-Volkshauswarte in Prag im westlichen Himmelsgewölbe ein großes Meteor gesehen. Es nahm seine Bahn entlang des Profanfernes, des Planeten Mars und erlosch unweit der Capella im Sternbild des Wagens. Das Meteor war von gelber Farbe; es erreichte die Lichtstärke des Mondes, der zur Zeit ebenfalls am Himmel beobachtet werden konnte. Das Meteor hinterließ auf seiner Bahn eine Spur roter Funken. Sein Flug wurde durch drei bünnförmige Explosionen beendet. Die Stefanik-Volkshauswarte (Prag-Petřin) erteilt Nachrichten über die Sitzung dieses Meteors aus anderen Teilen der Republik, insbesondere aus dem westlichen Böhmen; insbesondere erwähnt die Sternwarte am Angaben betreffs der Lage des Meteors innerhalb der Sternpositionen.

Bühnenarbeiter verunglückt. Während einer heutigen Vorstellung im Innenstädter-Theater in

feindlich anfas. Er haßte sie, dieses Stück Eisen, lebendgewordenes Material, das heute noch so unverkehrt wie vor 10 Jahren war und für eine Ewigkeit bestimmt schien. Das ihn fesselte, seine Tage verschlang und selbst seine Nächte zertrah.

Jugend ein Auftrag entfernte ihn an diesem Morgen von dem Arbeitsplatz, brachte ihn dem Getriebe der Räder zu nahe, die ihn unbarmherzig herbeizerrten, ins Gefänge. Qualvoll schrie er auf.

Als man ihn befreite, war die Maschine blutbesudelt. Nur vereinzelt sah man den glänzenden Stahl tränengleich durch die blutgefärbte Platte schimmern.

Für Sekunden horchte man auf, alle spürten die Gleichheit ihres Schicksals; jedoch was galt ein Opfer der Arbeit? Es war zu ersehen, Jemand ein anderer würde auf Jahre an seine Stelle treten, bis ihn vielleicht ein gleiches Los der Qual des Alltags entriß.

Die Maschinen aber rasten schon wieder weiter. Die Treibriemen sangen so schwirrend wie vorher, die Fenster blühten genau so blind und verständnislos dem Auto nach, das einen Invaliden zu Weib und Kind brachte. Es war gewiß der letzte Tag des Schlossers Blank in der Fabrik gewesen. Nun würde er wohl bei seinem Kinde bleiben — die grauen Hallen hatten ihn freigegeben, sein Dasein war erfüllt.

Nur die Rauchwolken an den Schornsteinen wollten an diesem Morgen nicht fliegen — es war, als hätten sie ihre Trauerbahnen auf Halbmaß gehißt, als wolle sie ihr Rauch die Erde erdrücken, die kalte und leblose Erde. Das Leben aber lehrte sich nicht daran.

Und in der Fabrik ging alles wieder den gewohnten Gang.

Vom Hundstul.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag.

- Prag, 11.00 Matinee böhmischer Musik, 16.30—18.00 (Zahlung nach Brunn und Beckburg) Konzert, 18.00 Deutsche Freilichtspiele, 18.00—18.35 Deutsche Freilichtspiele, 18.35—19.00 Opern- und Schauspiel, 19.00—19.30 Opern- und Schauspiel, 19.30—20.00 Opern- und Schauspiel, 20.00—20.30 Opern- und Schauspiel, 20.30—21.00 Opern- und Schauspiel, 21.00—21.30 Opern- und Schauspiel, 21.30—22.00 Opern- und Schauspiel, 22.00—22.30 Opern- und Schauspiel, 22.30—23.00 Opern- und Schauspiel, 23.00—23.30 Opern- und Schauspiel, 23.30—24.00 Opern- und Schauspiel.

Bischof der Gnade des Präsidenten empfohlen. Wie aus Brunn gemeldet wird, wurde Michalko, der wegen des Mordes an der Margit Vörösmarky zum Tode durch den Strang verurteilt worden ist, vom Obersten Gerichtshof der Gnade des Präsidenten empfohlen.

Lebender Leichnam. In einer Gemeinde bei Graßlich meldete eine Ehefrau dem Arzte den Tod ihres Mannes. Der Arzt stellte den Totenschein aus und es sollte die Einsegnung erfolgen. Plötzlich hob die Leiche das Leichentuch zur Seite und bewegte sich. Alles war entsetzt, doch blieb bald der Schrecken einer unangenehmen Freude, denn der Mann hatte nur im Starckampf gelegen und erwies sich als völlig gesund.

Ein entmenschter Vater. Vor dem Dorfmann der Gericht enthüllte gestern ein Prozeß das Bild eines ungewöhnlichen sittlichen Verfalls in einer Familie. Ein 44jähriger Mann stand unter der Anklage, Blutschande mit seinen drei Töchtern im Alter von 23, 18 und 13 Jahren getrieben zu haben. Wie die älteste Tochter ausführte, hat sich der Vater an ihr vor fünfzehn Jahren zum erstenmal vergangen. Der Vater hatte durch Drohungen, Schläge sowie durch Geldangebote seine Töchter gezwungen, ihm zu Willen zu sein. Der entmenschte Vater wurde wegen Blutschande zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein überführter Räuber verflucht eine Nadel. Im Waide bei Hohenstadt in Mähren war von Schulkindern die Leiche des seit langem vermissten Anachies Bucha aufgefunden worden. Die Unteruchung, welche einige Wochen andauerte, führte zur Verhaftung eines gewissen Kovak. Dieser Tage schluckte er im Gefängnis eine Nadel und erlitt so schwere Verletzungen, daß er einer Operation unterzogen werden mußte. Sein Zustand ist sehr ernst.

Vom Pech verfolgt. Der Schnelldampfer „Paris“, der schon am 6. ds. beim Auslaufen von Now-Jork das Mißgeschick hatte, auf einer Schlammbank festzukommen, ist bei der erneuten Ausreise nach Now-Jork im Nebel in der Nähe des Eddystone-Leuchturmes im Hermelfanal aufgelaufen, konnte aber im Laufe des Tages wieder flott gemacht werden.

An einem Stück Speck erstickt. In Friedberg an der Queich nahm das einjährige Töchterchen eines Bauwirtes während des Abendessens ein Stück Speck von dem Esen des Vaters. Bevor Hefe herbeigeht, werden konnte, war das Kind erstickt.

Schulzenuren großer Männer. Angesichts der berechtigten Kritik an der Art der heutigen Schulzenuren interessiert eine von einem Berliner Blatt zusammengestellte Uebersicht der Schulzenuren großer Geister. Ferdinand Lassalle war nicht weniger als ein Wästerdämer. Mit 15 Jahren erschien ihm das Kartenpiel interessanter als die Schule. Die schlechten Schulzenuren standen seinem Genie inbeßen nicht entgegen. Der Dichter Gerhart Hauptmann mußte als Quartaner aus der Schule genommen werden, weil er nicht mitkam. Sein Abgangsjahrgang war: Fleiß genügend, Betragen gut, Naturgeschichte und Deutsch genügend. Auch Thomas Mann erreichte — obwohl er zwölf Jahre ein Gymnasium besuchte — nur das Einjährige.

Im Fahrstuhl nach Rom. Die wirtschaftliche Not zwingt die Menschen zu sonderbaren Unternehmungen. In Baugen trafen dieser Tage zwei Männer ein, der 63jährige, auf beiden Beinen gelähmte Schwerkriegsbeschädigte Hoffmann und sein Stiefsohn, der 37jährige Arbeitslose Polzhausen. Sie haben im Feder mit einem Fahrstuhl und einem Fahrrad in Hamburg eine Reise angetreten, die durch Deutschland und Oesterreich nach Rom und durch die Schweiz wieder nach Deutschland führen soll. Ihren Lebensunterhalt bestreiten die zwei Weltreisenden durch den Verkauf von Ansichtspostkarten.

Zur Schicht.

Von Walter Bauer.

Zur gleichen Stunde früh, mittags, zur Schichtzeit, erheben sich einige tausend Männer in Arbeitskleidern von Tischen, an denen sie aus großen Töpfen oder herkellosen Tassen etwas getrunken haben, rücken den Stuhl beiseite, nehmen eine Mappe oder stecken das Brot für die Schicht in die Fadentasche und gehen. Von vielen Stellen der Stadt gehen sie aus und rinnen wie Tropfen vom Bahnhof zu. Erst sind sie vereinigt, dann sind es einige, aus benachbarten Straßen, die in gleicher Bewegung und wie in stummem Gehorsam der Station zustreben, zuletzt ist es ein Strom, der durch die schmalen Türen des Bahnhofs drängt, die Vorplätze überfüllt und Reisende nur widerwillig durchläßt, als wehre er sich, etwas anderes anzuerkennen als die Gleichförmigkeit seiner Bewegung, die Müdigkeit und Unlust, die in den Falten der Augen, in den Schritten steht.

Zur gleichen Stunde wie sie alle, die im Sinne eines unerschöpflichen Leidens meine Kameraden sind, stehe ich auf, esse wie sie und trinke, und schließe mich an der großen Kolonne, ein Tropfen, der für sich allein den Versuch ausgegeben hat, der Gefangenschaft zu entgehen.

Zur gleichen Stunde . . . meine schweigenden Kameraden, ich fühle es wohl, wie wunderbar es ist, daß wir jetzt noch gemeinsam leiden, und daß meine Finsternis ja nur ein Teil

der großen Verzweiflung ist, mit der wir unsere ewigen Tage beginnen, mein ermüdetes Herz ahnt aber schon den Feiertag der Gerechtigkeit.

Der Zug fährt und gelangt an sein Ziel, das nie ein anderes gewesen ist als die schmale Tür des Verfeinganges. Der Strom strözt aus den Türen des Zuges, und einen Augenblick sieht es aus, als sei dies die stürmische Vorbereitung zur Eroberung des Werkes — nichts geschieht. Der Strom quillt durch die Tür, dann zerteilt er sich, ein Fluß von Sandstein rinnt rechts und ein Fluß nach links. Sie tragen keinen Namen, es sind Flüsse von Menschenherzen. Und hier und da und immer mehr fallen ab von dem großen Strom, der in die Straße D einfließt.

Ja, der namentlos unter deinen Augen in den Zug einfließt, und vom Pfortner bewacht, eintrat, weiß, daß auch ich an einem bestimmten Punkte den Strom verlassen muß, in dem ich mich warm und aufgehoben fühlte. Ich finde den Weg zu der Maschine.

Und zur gleichen Zeit, in Werkstätten und Bauen und auf den Gerüsten, begeben sich Männer mit den gleichen Gebärden zur Arbeit, ziehen langsam die Jacken aus, hängen sie auf, legen das Brot in den Kasten und ziehen den Rock an, der wie trockenes Blut die Spuren vergangener Arbeit trägt. . . Wer sagt, daß es kein Blut sei?

Aber zum Tor gelangt niemand, und noch der letzte biegt sich davor nach links ab, um sich in die Gefangenschaft seines Werkes zu begeben.

Der Kampf gegen die Krebskrankheit.

Eine neue, vielversprechende Methode.

Einer der bedeutendsten Krebsforscher Deutschlands, Dr. Friedr. Endler (Berlin) hatte die Liebeshörigkeit, über die Bedeutung, den Zusammenhang, die Aspekte, sowie Resultate seiner langjährigen Forschungsarbeit eine ausführliche Unterredung zu gewähren, die dieser Tage infolgedessen besonders interessant sein dürfte, als seine Entdeckung in Wien und in Prag einigen Staub aufgewirbelt hat.

Schon seine ganze Persönlichkeit wirkt stark suggestiv und erweckt Vertrauen. Geistig, fast mit einer fanatischen Begeisterung für seine Idee geht er mit unnahezu scharfer Schärfe den Sachen auf den Grund. Er hat sich schon sechzehn Jahre lang bemüht, die seit 1000 Jahren immer wieder vergebliche Entdeckung einer Heilmöglichkeit des Krebses nachzuprüfen und die Ursache ihres Mißerfolges zu verstehen und ist bei seinen historischen Studien zur Einsicht gekommen, daß man seit Jahrtausenden immer wieder dieselben Mittel ausgenommen und fallen gelassen hat, ohne in das Dunkel um diese seit dem Weltkrieg besonders grassierende Krankheit wesentlich hineinleuchten zu können.

Die moderne Krebsbehandlungsweise stellt nach Dr. Endler nichts anderes dar, als die in jeder Beziehung geglückte und bewundernswerte Vervollkommnung hauptsächlich zweier Methoden der Krebsheilung; der nicht mehr weicher, verfeinerungsmöglichen chirurgischen und der seit circa 25 Jahren bestehenden Behandlung durch Röntgenbestrahlung. Neben der auf das ursprüngliche Glieder zurückgehenden Röntgenbestrahlung und der operativen Methode kommt auch noch das teure Radium und die Methode innerlicher Behandlungen durch Präparate u. Medikamente in Betracht. Daß aber weder Operation, noch Röntgen, noch selbst Radium in einer großen Zahl von Fällen helfen, beweisen hunderte und tausende von Ratschreien, die Dr. Endler aus der ganzen Welt zugeandt werden.

Dr. Endler zog aus diesem Tatbestand, der bei aller Wertschätzung der speziellen Zweckmäßigkeit der aufgezählten Mittel die Möglichkeiten nicht erschöpft, eine Folgerung, die nicht bloß speziell für die Krebskrankheit von schwerwiegendster Bedeutung ist, sondern auch für die gesamte Medizin, die sich heute in einem gewissen Krisenstadium befindet.

Diese Krise ist dadurch hervorgerufen worden, daß die Jahrhunderte alten Methoden der Medizin alle so vervollkommen worden sind, daß man sie schlechterdings kaum noch weiter vervollkommen kann. Dies wäre ja an sich ein Idealzustand, wenn die Methoden nicht trotz ihrer technischen Vollkommenheit eben doch nicht ganz genügen würden.

Dr. Endlers Bestreben war es nun, einen völlig neuen Weg zu geben, der nicht mehr eine Weiterarbeit an alten Mitteln, sondern an einer neuen Entwicklungsmöglichkeit ist. Es muß eingeworfen werden, daß er seine völlig einleuchtende wissenschaftliche Erklärung nicht auf Grund theoretischen Nachdenkens, sondern nach siebenjähriger praktischer Arbeit als Oberarzt des Universitätsinstituts für Krebsforschung in Berlin empirisch gefunden hat. Das heißt, er hat für die frappanten Erfolge, die er durch Injektion der Kranken mit Serum aus ihrem eigenen Blut erzielte, eine wissenschaftliche Erklärung gesucht und gefunden. Nun zur speziellen Heilmethode Dr. Endlers.

Die radikal-biologische Heilmethode.

Dr. Endler gibt ein analoges Beispiel aus der Chemie. Die anorganischen Körper bestehen nach der neueren Forschung aus kleinsten, nicht mehr chemisch weiter teilbaren Teilchen: Atomen. Die neueste Forschung hat aber auch diesen kleinsten Teil weiter zerlegt: in Elektronen, noch viel kleineren positiv und negativ geladenen elektrischen Teilchen, die in bestimmter Schnelligkeit und Dichte um ein Zentrum, den Atomkern, kreisen. Von all dem hängt dann die bestimmte Qualität des Körpers ab. Dr. Endler

spricht nun analog dieser Struktur der anorganischen Körper von kleinsten biologischen Teilchen, den biologischen Grundelementen organischer Körper, ob bei Pflanze, Tier oder Mensch! Selbstverständlich weiß man über ihre Eigenart: noch so gut wie gar nichts, man kennt, das heißt, Dr. Endler kennt bisher nur ihre biologischen Eigenschaften an der Wirkung des Serums aus Eigenblut der Kranken. Der Saft, den die Wissenschaft als Blutserum kennt, beherrscht den ganzen Körper und so ist ihr vor allem dadurch zu einer Einheit zusammen, daß er, bis in die kleinsten der Millionenzellen vordringend, die entferntesten Zellen, die scheinbar nicht mehr miteinander zu tun haben, etwa die des Auges und des Darmes, doch durch sich verbindet, er versorgt den Körper auch mit Aufbaustoffen und wird als Träger der roten, eisenhaltigen Blutkörperchen (es gibt auch weiße) gemeinhin „Blut“ genannt. Wenn Blut „gerinnt“, sondert sich ein gelblich durchsichtiger Saft ab, eben dieses Serum.

Aus dem Umstand, daß die alten therapeutischen Methoden trotz ihrer Vollkommenheit nicht ganz genügen, als auch, daß das aus dem Eigenblut des Kranken gewonnene Serum für diesen von allergrößter Heilwirksamkeit ist, folgert Dr. Endler nun: die Unfähigkeit der alten Methoden an den innersten Ursachen fern heranzukommen, liegt einerseits darin, daß sie sich, den Gesamtzustand des Kranken außer acht lassend,

nur auf bestimmte Krankheitsherde spezialisieren und daß sie die individuelle Eigenart des Kranken gar nicht berücksichtigen können, da sie z. B. für eine bestimmte Krankheit, wie Krebs ausgeartet eben für alle Krebskrankheiten, die es gibt, verwendet werden sollen. Die ungeheure Wirkung des Eigenblutserums liegt aber darin, daß sie für den einen bestimmten Kranken alle Eigenschaften kraft ihrer biologischen Eigenart enthält und daß sie nicht nur einen bestimmten Krankheitsherd, etwa einzelne Symptome, sondern den Gesamtzustand des Kranken erfasst.

Die ungeheure Bedeutung dieser Entdeckung, die wie gesagt, auf empirischer Basis steht, wird einem erst klar, wenn sie, zunächst für Krebs gültig, für das Gebiet der gesamten Medizin als neue „biologisch-individuelle“ Therapie eine neue Periode der Heilkunst beginnt. Es kommt dann freilich auch noch auf die spezielle Behandlung des Serums an, über welchen Punkt Dr. Endler, mitten in wegweisenden Arbeiten noch keine Auskunft gibt. Wir wünschen ihm in unserem eigenen Interesse den größten Erfolg!

Die Krebsbehandlung.

Dr. Endler stößt in ein Gebiet vor, das bis jetzt noch in undurchdringlichem Dunkel lag. Aber die ungeheure Bedeutung seiner neu entdeckten therapeutischen Methode liegt nicht bloß darin, daß sie dort, wo es sich um eklantante, schon ausgegebene Fälle von Krebs handelt (Dr. Endler behandelt prinzipiell solche), zu frappanten Erfolgen führt, nein, sondern diese Methode bietet noch einen viel weiteren Ausblick. Wenn die Arbeiten des Entdeckers weiter gelingen und von demselben Erfolg begleitet werden wie bisher, werden sie der Menschheit zu einem Segen reichen, von dem wir uns keinen Begriff machen. Dr. Endler erklärt nämlich, und seine bisherigen Erfolge bieten hierfür reale Handhaben, daß er auf dieser serologischen Basis nach Abschluß gewisser Arbeiten imstande sein wird, nicht bloß eine Krebsdiagnose einfach und rechtzeitig zu stellen, sondern auch schon die Heilung eines Individuums zu dieser Krankheit lange Zeit vor dem Ausbruch festzustellen und diese prophylaktisch zu verhindern!!!

Umso mehr begreifen wir die Forderung Dr. Endlers nach genügenden finanziellen Mitteln, Stipendien und Unterstützungen, um ein Zentralinstitut zu schaffen, an dem nach seiner neuen Therapie unter freundschaftlicher Einziehung aller moderner Methoden, die irgend einen positiven Fingerzeig bieten, unter lebendigem Zusammenhang mit der gesamten Heilkunst, dieser Krankheit — und nicht nur dieser Krankheit an den Leib gerückt werden soll. Vor allem sieht Dr. Endler in diesem Institut das einzige Mittel, diese neue segensreiche Therapie allen Menschen, die Hilfe nötig haben, vor allem all denen, die die Kosten für eine Privatbehandlung nicht aufbringen, zugänglich zu machen. Es wäre nötig, daß sich Fachleute, Regierungen und einflussreiche Institutionen mit diesem Problem näher besäßen, um dem verdienstvollen Krebsforscher die nötigen Mittel zur Weiterarbeit auf sozial breiter Basis an die Hand zu geben.

Dr. Gerhard Färber.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Lohnherabsetzungen in Rußland.

Bei steigender Leistung der Arbeiter!

Lohndruck in Rußland.

Immer häufiger findet man in der russischen Gewerkschaftspresse Klagen über das Bestreben der Wirtschaftsorgane, den Arbeitsverdienst herabzudrücken. Das beste Mittel dazu bietet die „Ueberprüfung“, d. h., die Erhöhung der Leistungsfähigkeit und somit eine mittelbare Herabsetzung der Lohnsätze. Dabei sind die Wirtschaftsorgane des öfteren bestrebt, die Leistungsfähigkeit so hoch zu schrauben, daß der Arbeitsverdienst des Arbeiters selbst bei erhöhter Leistung herabgedrückt wird und die Betriebe auf diese Weise an „Lohnfonds“ Ersparnisse erzielen.

„In einer Reihe von Trübs und Betrieben“, lesen wir im Leitartikel des „Trud“ vom 3. April, fordern die Wirtschaftsorgane die Gewerkschaften auf, in den Ergänzungsabkommen über Verfahren und Termine der Ueberprüfung der Leistungen, und Tarifsätze auch die Summe der Ersparnisse festzulegen, die durch die Revision der Leistungsfähigkeit erzielt werden sollen, und die Ueberprüfung der Leistungsfähigkeit auf der Grundlage einer mechanischen Kürzung der Tarifsätze vorzunehmen. . . Diese ganze Arbeit soll im „Umsatzverfahren“ erledigt werden: die wirtschaftlichen Spitzenorganisationen legen die Beträge fest, die insgesamt an den Arbeitslöhnen „eingespart“ werden sollen, und diese Beträge werden dann auf die einzelnen Trübs umgelegt; die Trübs wiederum legen die auf sie entfallende Ersparnissumme auf die einzelnen Betriebe um. Die Durchführung dieser Vorschläge in den Betrieben würde dazu führen, daß z. B. im Moskauer Konfektionsbetrieb die Durchführung der Aufwendungen des Trübs die Kürzung des Arbeitsverdienstes in einigen Fabriken um ein Drittel zur Folge haben würde; in den Backwarenfabriken des Moskauer Lebensmitteltrübs würde der Arbeitslohn pro Arbeiter und Monat im Durchschnitt um 20 Rubel und für einzelne Arbeitergruppen sogar um 40—50 Rubel, d. h. um mehr als 30 v. H., sinken usw.

Über nicht genug damit: einige Wirtschaftsorgane erklären diese Kombinationen bei ihrer Aufstellung nur für „vorläufige“: der Trübs für Feinmechanik z. B. hat die Durchführung einer schematischen Lohnsicherung am 15. März abgeordnet; von diesem Termin ab soll die Ueberprüfung der technischen Leistungsnorm in Angriff genommen werden, damit also eine doppelte Beschneidung der Löhne durchgeführt werden kann.

Das Gewerkschaftsblatt fordert die Gewerkschaften auf, sich gegen eine solche „Arbeitsnormierung“ mit aller Energie zur Wehr zu setzen, steht sich aber gleichzeitig genötigt, zu betonen, daß die Gewerkschaften „diesen bürokratischen Erpressen der Wirtschaftsorgane in vielen Fällen keinen Widerstand geleistet“ haben.

Die Gewerkschaftszentrale macht inzwischen den Versuch, die Aktivität der Wirtschaftsorgane in der geschützten Richtung abzuschwächen, indem sie ihnen selbst zuvorkommt: in Gemeinschaft mit dem Obersten Volkswirtschaftsrat wurde von der Gewerkschaftszentrale ein Rundschreiben erlassen, in dem die allgemeine Erhöhung der Leistungsfähigkeit angeordnet wird; diese Erhöhung der Leistungsfähigkeit soll so vorgenommen werden, daß das Lohnniveau „bei erhöhter Arbeitsleistung“ stabil bleibt („Trud“ vom 3. April). Die Wirtschaftsorgane freilich legen sich nicht selten über die Vorschriften der Stabilisierung des Lohnniveaus hinweg und wenden sich gleichzeitig der Aufgabe der „Erhöhung der Arbeitsleistung“ um so energischer zu. Sogar in Moskau — insbesondere in den Betrieben des Konfektionsbetriebes „Moskowskij“, auf die das Gewerkschaftsblatt warnend hingewiesen hat (s. o.) — wird diese arbeitserfindliche Praxis mit aller Entschiedenheit durchgeführt. Der „Trud“ vom 11. April schreibt darüber:

Nehmen wir einige Fabriken des „Moskowskij“: die Fabriken I, II, IV, V, VI und XIV. Hier sind die neuen Leistungs- und Lohnsätze so eingeführt worden: fast ohne sich um die Regelung der technischen Leistung zu kümmern, hat die Betriebsleitung kurzerhand den Lohnfonds beschneitten, indem sie einfach die Abkürzungen von 80 auf 60, von 70 auf 40—45 v. H. herabdrückte. Ebenso wurde in den Backwarenfabriken des Moskauer Lebensmitteltrübs der Lohnfonds schematisch um 50.000 Rubel gekürzt. Das gleiche ist in einer Anzahl weiterer Betriebe zu verzeichnen. Kurzum, die Wirtschaftsorgane machen das, was vom Zentralrat der

Bei Magen- und Darmbeschwerden ist die natürliche Heilwirkung von KARLSBADER MINERALWASSER und SPRUDELSALZ
unverdorben. Eine Haack & Co. gibt Ihnen Gesundheit und Wohlbefinden wieder. Köstliches Mineralwasser im Sprudelbad mit der Schutzmarke finden Sie in allen Mineralwasserhandlungen, Drogerien und Apotheken.

Gewerkschaften bereits wiederholt: als unzulässig gekennzeichnet wurde.“

Erhöhung der Arbeitsleistung, „Stabilisierung“ oder gar Senkung des Lohnniveaus — zumal bei einer immer bedrohlicher auftauchenden Teuerung; das ist der Inhalt der jüngsten russischen Lohnpolitik.

Die Generalversammlung des Bundes der Bühnengestellten.

Am 17. April tagte, wie wir bereits kurz berichteten, im Säulensaal des Deutschen Hauses in Prag die VIII. ordentliche Generalversammlung des Bundes der Angestellten der deutschen Theater in der Tschechoslowakischen Republik. Gleichzeitig leitete diese Organisation ihren 10jährigen Bestand. Nach dem Referate des geschäftsführenden Präsidenten Stock über die Tätigkeit des Bundes, der von Kanning er ergänzt wurde, verhandelte und beschloß die Generalversammlung unter anderem folgende Punkte:

Die Delegiertenversammlung fordert den Bundesvorstand auf, im Sinne der letzten Parteibeschlüsse mit allen Mitteln und mit allem Nachdruck auf die Errichtung von Prüfungsstellen zu streben.

Die Delegiertenversammlung beauftragt den Bundesvorstand, die Reichstände im Theateragentenwesen zu befragen, für die Abschaffung der Privatstellenvermittlungen die nötigen Schritte einzuleiten und Voraussetzungen zu schaffen, um im Falle einer gesetzlichen Neuordnung des Agentenwesens Hemmnissen, durch welche die Mitglieder Schaden erleiden könnten, zu vermeiden.

Die Delegiertenversammlung beauftragt den Bundesvorstand, bei den zuständigen Behörden unter Hinweis auf die kulturelle Bedeutung der Theater vorstellig zu werden, um den nachteiligen Folgen des neuen Gemeindefinanzgesetzes auf die Theaterwirtschaft zu begegnen und um durch Subventionen die Erhaltung der Theater zu ermöglichen.

Die Delegiertenversammlung beauftragt den Bundesvorstand, von allen neuen Sachdirektoren mit allem Nachdruck zur Sicherstellung der vertraglichen Ansprüche der Mitglieder eine entsprechende Personalauswahl zu verlangen.

In der Delegiertenversammlung 1928 wurde der Deutschen Theaterbauergemeinde Brünn für den Bau des neuen deutschen Theaters in Brünn ein Betrag von 20.000 K aus dem Bundesmitteln bewilligt, der in dem Falle auszusparen gewesen wäre, wenn mit dem Bau dieses Theaters bis 31. Dezember 1928 begonnen worden wäre. Diese Frist wurde nicht eingehalten, sie wurde von der Theaterbauergemeinde bis zum 31. Dezember 1931 verlängert. Da das bewilligte Kapital nach dieser Sachlage verfallen ist, wird beantragt, die Generalversammlung möge genehmigen, daß der Betrag von 20.000 K für die Deutsche Theaterbauergemeinde in Brünn unter den gleichen Bedingungen wie früher in Berücksichtigung des verschobenen Bautermins gewährt wird.

Nach Erledigung der Tagesordnung forderte der Vorsitzende, Ehrenpräsident Willy Köstner, die Delegierten auf, auch fernrechtlich sich in den Dienst der Organisation zu stellen und die Mitglieder ihrer Landesverbände zur Organisationsarbeit zu ermahnen. In ähnlichem Sinne hielt dann Koppa das Schlußwort.

Im Anschluß an die Generalversammlung fand als Abschluß der 10jährigen Bestandfeier des Bundes eine gefällige Zusammenkunft statt.

Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Vorschätzungen der deutschen Landesarbeitsämter zufolge ging die Zahl der Hauptunterstützungsbefähigter der Arbeitslosenversicherung von Mitte März bis Anfang April um mehr als 400.000 zurück. Da die Bemessungen des Frostes nunmehr überwunden sind, die Lüge in den Außenberufen nach Arbeitsaufnahme drängt und erfahrungsgemäß die stärkste Entlastung des Arbeitsmarktes im April eintritt, darf man annehmen, daß sich die Lage in den nächsten Wochen noch wesentlich verbessert wird.

Devisenturle.

Prager Kurse am 19. April.

	Gold	Devisen
100 holländische Gulden	1254.97 ^{1/2}	1358.97
100 Reichsmark	300.05	302.55
100 Belgas	488.70	489.90
100 Schweizer Franks	648.50	651.50
1 Pfund Sterling	163.75	164.35
100 Lire	176.81	177.61
1 Dollar	33.74	33.84
100 französische Franks	181.83	182.93
100 Dinar	59.23 ^{1/2}	59.50 ^{1/2}
100 Bengas	587.67	589.67
100 polnische Zloty	377.81	379.81
100 Schilling	478.65	475.15

Kunst und Wissen.

„Rheingold“ als Ballettvorstellung am Dienstag, den 20. April, um halb 8 Uhr abends im Deutschen Theater. Karten täglich von 2-1 und 2-2 bei Köhler Deutsch, Graben, Palais Koruna.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Samstag (160-4), 7 1/2 Uhr: „Sawanda, der Dubelsackpfeifer“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Gold auf der Straße“. 7 Uhr (169-3): „Die goldene Reiterin“. Montag (161-1), 7 1/2 Uhr: „Adieu Mimi“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Sonntag, 3 Uhr: „Sachen erschienen“. 7 1/2 Uhr: „I. P. S.“. Montag: „Die Frau, die lodernd sucht“.

Der Film.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Kronia** (deutsches Kino): „Fräulein Elise“ (Bergner, Steinhilber, Pöschmann). — „Nobant macht einen Zehnjährigen“.
- Vida:** „Die Nacht der sieben Töchter“. — „Lodendes Gift“.
- Klma:** „Befehl zur Ebe“. — „Getrautes Liebespaar“.
- Belvedere:** „Die Verlobten des Lord Gerald“ (Robarro).
- Defeda:** „Der Adjutant des Jaren“. — „Geldwind ein Kind“.
- Central:** „Madame Chic“. (Elsa Brink, W. Ward, W. Fructer).
- Rosvitt:** „Fräulein Elise“. — „Der Hottentot“.
- Korb:** „Der Adjutant des Jaren“. — „Der Meister der Welt“.
- Arbia:** „Das Erwachen“.
- Arbia:** „Die weiße Schwelger“. (El. Gils, Gilmann).
- Arbia:** „Kloven des Geldes“.
- Obegda:** „Der Ring des Napharadja“.
- Janis:** „Fräulein Elise“.
- Rapitol:** „Die weiße Schwelger“. (E. Gils, Gilmann).
- Koruna:** „In der brennenden Bräut.“
- Kolba:** „Wien, du Stadt meiner Träume“.
- Loubre:** „In der brennenden Bräut.“
- Lucerna:** „Kloven des Geldes“.
- Metto:** „Champagner“. — „Der feurige Don Juan“.
- Olympic:** „Freiwild“.
- Orient:** „Freiwild“.
- Poffag:** „Der Ring des Napharadja“.
- Praba:** „Kinder der Bräut“. — „Alpenjäger“.
- Radio:** „Die Dame und ihr Chauffeur“.
- Maat:** „Gold“.
- Zwölztor:** „Die Dame und ihr Chauffeur“.

Die gesperrt gedruckten Filme können emp-
fohlen werden.

Bereinsnachrichten.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag
Sonntag, den 21. April: **Ganztagsausflug Dobrušitz-Malta.** Treffpunkt punkt 8 Uhr vor der Hofbräu-
W. Smitow. Führung: Ign. W.
Deller. Legitimationen mitbringen! — Bei
ungünstiger Witterung Treffpunkt halb 2 Uhr beim
Ruderturm.

Etwas von Pferdestärken und Watts.

Eine technische Bänderei
von Ing. G. Schneider, Prag.

Die nächste Generation wird wohl das Pferd
nur noch aus der Naturlehre, als Vokabel oder
auch im Zoo kennen lernen — als ausgestorbene
Haustier unserer Vorfahren. Denn es wird nur
noch eiserne Pferde geben, die Motor, Traktor
und so ähnlich heißen. Es ist daher ein ganz
schöner, sympatischer Zug von den Technikern,
daß sie den ersten Opfern ihres Vordringens, dem
Pferd, in der Technik selbst ein bedeutsames Denk-
mal gesetzt haben. Ich sage ausdrücklich, denn
es ist ein Opfer des Vordringens der Technik, denn
es sind viele Haustiere, die aussterben oder nur
zum Luxusier herabsinken, resp. empforteigen
werden. So verdrängt z. B. die elektrische Lieber-
wächung durch sinnreiche selbsttätig wirkende
Alarmsignale immer mehr den treuen Haushund.
Nur der elektrische Jagdhund ist noch nicht ge-
funden.

Allem voran in technischer Berechnung und
Maßeinteilung ist die Feststellung der **Leistung**
zu beachten. Denn ohne Berechnung derselben
ist die Feststellung, ob eine Arbeit in der Indu-
strie als auch in der Landwirtschaft mittels der
Maschine vollwirtschaftlich nutzbar ist, unmög-
lich. Jede Formel hat ihren bestimmten Wert
und ist von gleich großer Wichtigkeit. Alle sind
auch in der gesamten Technik gleichbedeutend,
mögen sie im Maschinenbau, der Chemie oder wo
immer in Anwendung kommen. Sie sind interna-
tional und mit ihrer Hilfe verständigt sich die
gesamte technische Wissenschaft der Welt. Fast alle
Formeln und Bezeichnungen sind von einer Er-
findung oder Entdeckung ausgegangen und meist
nach dem Erfinder benannt — mit Ausnahme
der Pferdestärke.

Die Pferdestärke die Bezeichnung PS (eng-
lisch H. P., Horse Power). Was eine Pferde-
stärke bedeutet, wissen wir alle, die heute damit
im täglichen Leben zu tun haben. Vor allem
die Nachfolger des Pferdes, der Motor, die Ma-
schine (Motomobile, Straßenbahn), werden in
ihrer Leistung stets nach PS bewertet. Dabei beim
Motor, damit die einfache Sache etwas kompli-

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend. Prag, Samstag, den
20. d. M. Führung durch die Aktivistin unter der
Leitung unseres Jugendgenossen Grcail. Treffpunkt:
Rathaus, halb 4 Uhr nachmittags. —
Sonntag, den 21. d. M. Wanderung ins Sazavka-
tal. Treffpunkt: Endstation der Pier- und Pier-
Elektrischen in Brunn. 18 Uhr früh. Bahnfahrt
bis Tausle; dann Besuch des Sommerhauses unserer
jüdischen Bruderorganisation in Petros und
Wanderung durch das malerische Sazavka-Tal. Rück-
fahrt nach Prag ca. halb 7 Uhr abends. Führer:
höchstens 7 K. Musikinstrumente und Fahraus-
weise mitbringen! — Montag, den 22. d. M. im
Gesellschaftsraum, ab 7 Uhr Musikprobe (rechtzeitig
kommen!), anschließend Chorlingen und Spiele.

**SANATORIUM
KLEISCHE-AUSSIG**
für Nerven- und Erholungsbedürfnisse 3372
Mast-, Entfettungs- und alle Diäten.
Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung.
Telephon Aussig Nr. 333. — Prospekt.

Christian Huggens.

Am 14. April waren 300 Jahre vergangen,
seitdem Christian Huggens geboren wurde, das
größte naturwissenschaftliche Genie, das Holland
jemals hervorgebracht hat. Bereits mit 21 Jahren
veröffentlichte Huggens eine Untersuchung über die
Bewegungen im Wasser treibender Kugeln und
wandte sich dann der Wetterkunde zu. Von
hier aus kam er gleichsam von selbst zu einer
wesentlichen Verbesserung des Fernrohrs und
erbaute damit im Jahre 1656 den berühmten
Ring des Planeten Saturn. Gleichzeitig suchte
er auch die Mikroskopie zu verbessern und stellte
neue Theorien über die Lichtbrechung in den opti-
schen Gläsern auf. 1656 erforderte er ferner das
Fendeluhrenwerk, das uns heute etwas so
Selbstverständliches ist. Von 1656 bis 1681 weilte
Huggens als Mitarbeiter der Französischen
Akademie der Wissenschaften in Paris. Dort
machte er die Spiralfeder für die Taschenuhren
nutzbar und gab eine große Schrift über den Cha-
rakter des Lichtes heraus. Mit ihm entstand die
Schwingungstheorie des Lichtes und die Physik des
Wellenlichtes. Unabhängig von Galilei und ohne
Kenntnis von dessen vorausgegangenen Untersu-
chungen stellte er die Fallgesetze fest. Seine Theorie
der Zentrifugalkraft wurde eine der Hauptstützen
der Mechanik, und seine Untersuchungen über die
Schwerkraft führten ihn zur Erkenntnis der Ab-
plattung der Erde an ihren beiden Polen. Noch
1688 wandte er sich gegen die Vorstellung des Eng-
länder Moore Rowton von einem absolut leeren
Raume. Er sprach damals bereits aus, daß alle
Bewegung relativ sei, sowohl die einseitige
geradlinige, wie die drehende Bewegung. Huggens
war also ein Relativist mehr als 200 Jahre vor
Einstein.

Mit den Planeten unseres Sonnensystems hat
Huggens sich zu wiederholten Malen eingehend be-
schäftigt. So stellte er 1659 die Drehung des
Mars um die eigene Achse in etwas mehr als

24 Stunden, im Jahre 1672 auch durch abermal
von ihm verfertigte Fernrohre den weißen Süd-
polarkreis des Mars fest. Im Physikalischen Labo-
ratorium der Universität Utrecht bestudierte er
noch heute die berühmte Linse „Adobere“, die
Huggens bis zum Jahre 1656 in seinem Fernrohr
benutzt hat. Von 1656 bis 1678 bediente er sich
bereits eines Fernrohrs von 21 bis 23 Fuß mit
hundertfacher Vergrößerung. 1686 schiffte er eine
Linse mit einem Brennpunktstande von 30
Metern. Als er am 8. Juli 1695 in Leyden
starb, konnte er auf ein Lebenswerk zurückblicken,
das an Umfang, Vielseitigkeit und epochemachender
Bedeutung für die künftige Entwicklung der Natur-
wissenschaft als einzigartig gelten darf, und dessen
genauere literarische Ausbeute bis heute noch nicht
vollständig veröffentlicht worden ist.

Otto Burgemeister.



Massenübungen in Nürnberg.

Von Bundesführer Benedix (Leipzig).

Für den Historiker der Leibesübungen ist es
interessant, den technischen Zustand des ersten mit
dem des zweiten Bundesfestes zu vergleichen. Wel-
cher Gegenstand in den Massenübungen für Nürnberg
im Hinblick zu denen von Leipzig. Vor sechs Jah-
ren noch wickelte sich zusammengesetzte und in einem-
fort wechselnde, auf Schaulust abgestimmte Be-
wegungen. Heute Bewegungen gleicher Art,
in harmonischer Weise zu einem fließenden Ganzen
verbunden und entnommen der Fülle der Arbeit des
Alltags, die der körperlichen Erziehung gewidmet
ist. Schon die festlich abgestimmten Massenübungen
lassen unser heutiges Arbeitsziel klar erkennen. Da-
mals noch allgemein gültig die Idee: „Wie sieht
es aus!“ Und heute der Grundgedanke: „Wie
wirkt es!“ Damals Rücksicht auf den Gesichts-
ausdruck des Zuschauers, heute peinliche Sorge um die Kör-
perbildung und Schulung des Lebenden. Wir er-
kennen in den Massenübungen zum Nürnberger Fest
symbolische Arbeit am menschlichen Leib und mehr
noch, wir sehen in dieser alles beherrschenden Dar-
bietung zugleich den Erfolg unserer Schulungs-
arbeit, die seit Leipzig ihren Siegeslauf ununter-
brochen fortsetzt. Wohl wissen wir, daß auch Nürn-
berg nicht die letzte Möglichkeit zweigerechter Leibes-
übungen zeigen wird. Immer noch wird es so sein,
daß ein Vortrupp, die Masse und eine Nachhut da
ist. Auch in Leipzig sahen wir das. Damals waren
die sächsischen Nachmassenübungen der Männer eine
Tat ersten Ranges, die weit über den Rahmen des
Bundes hinaus vortwärtsdrängen wirksam gewor-
den ist. In Nürnberg werden wir Ähnliches er-
leben. Auch da wird sich ein Vortrupp behauptend
zur rechten Zeit einstellen und die Masse, die an
ungünstige Tages- und Lebensbedingungen gebun-
den ist, wird davon wieder ein Stück vortwärts ge-
trieben werden. Und selbst die Nachhut, die am
schwersten zu kämpfen haben, müssen dann mit:
Vortwärts! Vortwärts!

Sente wäre es durchaus denkbar, und es ge-
schieht ja auch schon, daß Männer und Frauen die
gleichen gymnastischen Übungen gemeinsam aus-

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefern Optiker Deutsch, Prag, Palais Koruna.

1929

Ein neues **Rechnenbuch** bringen die Vitello-Werke,
Teiching a. Elbe zur Ausgabe, welches in jedem
besseren Lebensmittelgeschäft für K 2 1.— zu haben
ist. — 102

Führen. Wenn wir zum Nürnberger Fest wieder in
getrennten Gruppen: „Hier Frauen, da Männer!“
leben, so lediglich deshalb, weil wir die zu erwartenden
Waffen — wir rechnen mit 30.000 — wegen
Mangel an Platz ein wenig gar nicht aufstellen
können. Nur darum sind wir nochmals auf ge-
trennte Übungen gekommen. Die rein körper-
lichen Grundformen der Gymnastik sind für Frauen
und Männer, groß und klein, alt und jung im
Prinzip gleich. In jedem Falle sind es gleich-
geartete Bewegungen, die entweder den schwachen
Rücken kräftigen, die Vorderseite dehnen und weiten
oder die Gelenke lockern sollen. Freilich, die „Dosis“
wird nicht überall gleich sein können. Man wird
auf Leistungsgrenzen der jeweils Lebenden Rücksicht
nehmen müssen und wird in dem einen Falle mehr
das Bewußtsein körperbildende, im anderen wieder mehr
das lustbetonte Moment hervorheben.

Leistung und Sauftempo.

Jeder Anfänger in der Leichtathletik stellt sich
vor die schwierige Frage gestellt, welcher Sportzweig
für ihn am geeignetsten ist. Es gibt Leichtathleten,
besonders Läufer, die jahrelang trotz eifrigen Lebens
kaum Fortschritte in ihrem Können machen, weil
sie die verkehrte Diätetik gewählt hatten. Es ist
auch einleuchtend, daß ein Sportler mit Sprinter-
veranlagung trotz Trainings schwerlich Erfolge beim
Langstreckenlauf erzielen kann; allerdings gibt es
auch hier Ausnahmen.

Ein bei Dierl (Berlin) erschienenenes Leis-
tungsdiagramm beschäftigt sich mit dieser Frage und
hat eine Tabelle der Leistungsgruppen-Zeiten auf-
gestellt. Danach ergibt sich eine Durchschnitts-
zeit, die jedem Sportler eine Kontrolle darüber
genötigt, ob er auch die ihm zuzurechnende Laufpartie
gewählt hat. Als Grundlage ist aufgestellt, daß
jeder Sportler nach einjährigem Sondertraining
eine Durchschnittszeit erreicht. Sie beträgt bei
100 Meter: 13,5 Sekunden, bei 400 Meter: 63,3
Sekunden, bei 800 Meter: 2:26,5 Minuten, bei
1500 Meter: 5:07 Minuten, bei 3000 Meter: 11:06
Minuten, bei 5000 Meter: 19:12 Minuten. Bei
den Zeiten der nächsten Gruppen weit überschritten,
kann sich als gut veranlagt bezeichnen. Die Durch-
schnittszeiten sind hier: 100 Meter: 12,3, 400 Meter:
57,5, 800 Meter: 2:13,5, 1500 Meter: 4:39,5, 3000
Meter: 10:06 und 5000 Meter: 17:26 Minuten.

Es ist nun nicht notwendig, die eigenen Lei-
stungen mit der Statistik in der Hand nachzu-
prüfen; die in dieser Aufstellung wiedergegebenen
Zeiten sollen nur Anhaltspunkte geben, um festzu-
stellen, welches die geeignete Laufstrecke für den
einzelnen sein kann.

Herausgeber: Dr. Ludwig Egeck
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag
Druck: Kola & Co. für Setzung und Buchdruck, Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Dörl, Prag
Die Zeitungsmotoren/Druckerei wurde von der Volk- u. Telegraphen-
Druckerei mit Ulrich Nr. 127 (VII/27) am 14. No. 1929 betriebl.

Bei weitem nicht so begrifflich klar: das „Watt“.
Das ist zwar sehr bedauerlich für das gute alte
Pferd; aber der gute alte James Watt, der
geniale englische Mechaniker und Erfinder der
Dampfmaschine, hat schließlich auch ein dauerndes
Andenken in der Technik.

Also ein Watt ist eine ähnliche Maßeinheit
wie die PS, nur ist es viel kleiner. 736 Watt
ergeben erst eine PS. Vor allem rechnet
man in der Elektrotechnik nach Watts. Und weil
das in den meisten Fällen zu voluminöse Zahlen
ergeben würde, hat man für 1000 Watt die Be-
nennung ein Kilowatt eingeführt, ähnlich wie
1000 Gramm ein Kilogramm oder 1000 Meter
ein Kilometer ergeben. Ein Kilowatt (KW) ist
somit soviel wie vier Drittel PS. In allzu großer
Erinnerung an das Pferd hat man auch die Be-
nennung — **Elektropferd** — vorgeschlagen. Doch
es blieb nur bei dem Vorschlag und Watt blieb
offiziell.

Die Watts und Kilowatts beginnen nunmehr
täglich das tägliche Leben mehr zu beherrschen
als man glauben möchte. Vor allem schon nicht
bloß in der Industrie und Landwirtschaft, son-
dern in jedem Haushalt, der mit elektrischem
Strom „arbeitet“, hat mit Watts zu tun. In der
Wohnung brennen 60 oder 75 Watt-Lampen.
Das elektrische Bügeleisen hat 400—600 Watt.
Na, was hat denn das alles mit der PS zu tun?
Was tun die 1/2, 1/10, 1/5 PS usw. in der elektri-
schen Lampe oder im Bügeleisen, das ja außerdem
noch mit der Hand bewegt werden muß? Sie
brauchen, noch besser, verbrauchen den Strom.
Wenn man ein Bügeleisen von einem halben
Kilowatt „Anschlußstärke“ gebrauchen will, muß
das Elektrizitätswerk eine Kraftmaschine von
500 Watt oder circa 2/3 PS Leistungsfähigkeit lau-
fen lassen, das heißt, weil eben so kleine Ma-
schinen nicht laufen, sondern nur Groß-Genera-
toren, es muß uns 500 Watt Strom ab-
geben. Dies geschieht, wie bekannt, mittels
der Steddose an der Wand oder dem Zentralkon-
takt in der Lampenfassung. Mit diesen 500
bis 600 Watt kann man z. B. einen Küchenmotor
oder einen Staubsauger betreiben. Dann kann
man wirklich sehen, wie die 1/2 „PS“ tätig sind.
Das Bügeleisen leidet jedoch eine andere un-
sichtbare Arbeit: es erhitze, erzeugt die zum
Bügeln notwendige Wärme. Ebenso ist es
bei der Nähmaschine, nur ist die gesamte Arbeit

wieder sichtbar, denn die Wärme, die den dünnen
Draht in der Lampe glühend macht, erzeugt ja
gleichzeitig das freundliche oder grelle Licht, je
nach Wunsch und Bedarf.

Für alles ist jedoch elektrische Energie nötig.
Die Anzahl der verbrauchten Watts sagt uns so-
mit, wieviel Energie-Leistung notwendig war.
Wenn man nun das Bügeleisen mit 1/2 Watt eine
Stunde lang benutzt, so haben wir eine halbe
Kilowattstunde (KW^h) gebraucht, und unser Zähler
hat das genau angeschrieben; am Ersten muß
sie bezahlt werden. Für das Geld, das eine Kilo-
wattstunde kostet, kann man also zwei Stunden
bügeln oder 17—18 Stunden lang eine 60 Watt-
Lampe brennen lassen. Es ist daher wertvoll zu
wissen, wieviel Watt oder Kilowatt ein elektri-
sches Gerät dauernd braucht.

Auch aus einem andern Grund ist es noch
wichtig, dies zu wissen. Wir sagten vorhin, daß
das Werk erlaube, 500 Watt Strom zu entneh-
men. (Es erlaubt es wohl sehr gern und macht
noch viele Propaganda zur Stromabnahme.) Es
ergeben sich jedoch trotzdem manchmal Schwierig-
keiten. Die Wattzahl berechnet sich aus dem Pro-
dukt der Spannung und mit der der Strom in
das Bügeleisen oder die Lampe eintritt, und der
Stromstärke, die in dem betreffenden elektri-
schen Gerät entwickelt wird (Volt und Am-
pere). So sind 500 Watt gleich 100 Volt Span-
nung und 5 Ampere Stromstärke oder 200 Volt
mal 2,5 Ampere. Die Spannung ist in allen
Werken gleichbleibend, entweder 110 Volt bei
Gleichstromwerken, 220 Volt bei Drehstroman-
lagen. Die Stromstärke ist je nach Wattaufnahme
jedoch verschieden.

Damit jedoch bei falschem Anschluß kein Un-
glück, d. h. Selbstverderben der Leitung oder gar
Feuersgefahr entstehen kann, sind in den Sted-
dosen und Zählern sowie bei jeder größeren Ab-
zweigung Sicherungen angebracht. Das sind
dünnere Drähte aus Nikotin oder Schmelzstreifen
aus Blei, die bei größerer Stromstärke als zu-
lässig in Tätigkeit treten, d. i. schmelzen, wodurch
die Leitung unterbrochen und so jede Gefahr ver-
mieden wird. Man kann also ein elektrisches Ge-
rät mit 5 Ampere Stromstärke nicht bei einer
Leitung verwenden, welche nur auf 4 Ampere
geschickt ist. Die Sicherung wird in diesem Fall
sofort durchschmelzen und die Stromzufuhr un-
terbrechen.